

Saar-Freund

Nachrichten aus dem
abgetrennten
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt
des
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 18 · 10. Jahrgang

Berlin, den 15. September 1929

Vor den Pariser Saar-Verhandlungen

H.W.L.
Oct 9 1929



Rathausplatz mit altem Wehrturm.

Ein etwaiges wirtschaftliches Übergangsregime darf Frankreich
keinerlei politische Rechte oder Ansprüche im Saargebiet einräumen

„Deutsch die Saar immerdar.“

Helft die deutsche Saar befreien!

Die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ wird das bisherige Merkblatt „Deutsch die Saar immerdar“ in völliger Neubearbeitung in dritter Auflage demnächst herausgeben.

Das Merkblatt ist bisher in über 60 000 Abdrucken in

ganz Deutschland und darüber hinaus verbreitet worden, überall hat es ein freudiges Echo für die deutschen Brüder an der Saar in ihrem Kampfe um das Deutschtum erweckt. Nach diesem günstigen Erfolge ist für die Neuauflage eine noch weitere Verbreitung vorgesehen. Das neue Merkblatt stellt sich diesmal unter das Leitwort:

„Deutsch die Saar immerdar! — Helft die deutsche Saar befreien!“ als ein Bindeglied zwischen dem Deutschen Reich und dem deutschen Saargebiet dar mit dem Ziel, die Wiedervereinigung bei der nach Kräften zu fördern.

Die Aufgabe des Merkblattes ist, überall auf die Bedeutung der Erhaltung und Sicherung des Saargebiets für

unser Deutsches Reich und Volk hinzuweisen, auf die Nöte der unter einer Fremdherrschaft schmachenden deutschen Saarbevölkerung in aller Welt aufmerksam zu machen und dem Lande an der Saar sowie dem für seine Sache eintretenden

Bund der Saarvereine neue Freunde und Förderer zu gewinnen zu dem gemeinsamen Streben, die deutsche

Saar dem Deutschtum zu erhalten.

Das Merkblatt ist dem Bund der Saarvereine ein guter Wegbereiter gewesen und hat ihm so seine Aufgabe erleichtert. Soweit der Saarverein über die Grenzen Deutschlands ins Ausland hinausgegangen ist, hat er auch dort das Interesse für die Not und das Unrecht von Versailles an der Saar erweckt und nachdrückliche Proteste gegen die von Frankreich geplante Vergewaltigung der Deutschen an der Saar erstehen lassen.

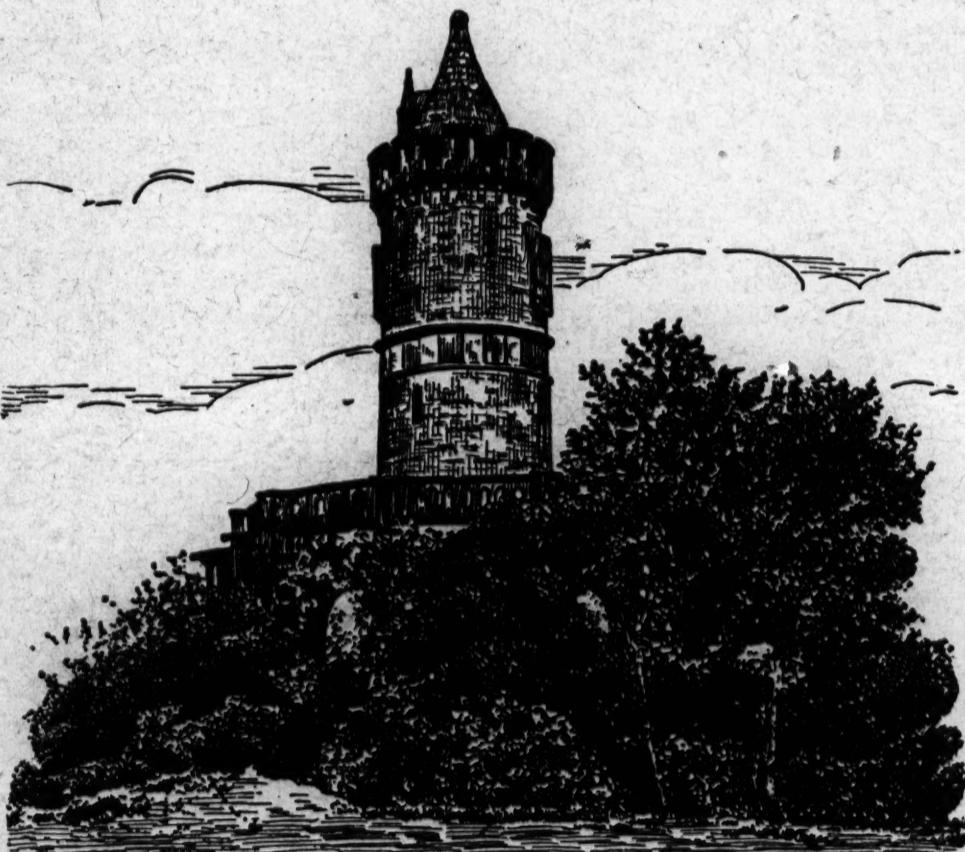
Zehn Jahre leben die deutschen Brüder an der Saar nun schon unter der völkischen Lostrennung vom Reiche und in der

politischen und wirtschaftlichen Unterwerfung unter einer Fremdherrschaft, die noch keinem ihm zu treuen Händen anvertrauten Gebiete dien, obern in entscheidenden Fragen gerade den fremden Machthabern willfährig ist, die ihre Hände nach dem „vor den Toren ihres Landes liegenden so reichen Gebiete“ ausstrecken.

Noch immer schreit der Völkerbund in Ohnmacht vor dem einflussreichen Frankreich davor zurück, das dem Saargebiet zugesetzte Unrecht wieder gutzumachen, noch immer verweigert es Frankreich die Saar wieder freizugeben, die längst Zeugnis des unerschütterlichen einheitlichen Willens nach der Wiedervereinigung mit dem Reiche klar und eindeutig vor aller Welt abgelegt hat.

Noch ist die Aufgabe der Geschäftsstelle Saarverein und des Bundes der Saarvereine nicht erfüllt, mitzuwirken nach Kräften an der Deutscherhaltung des ungeteilten Saargebietes, wenn auch die manhaftesten Deutschbefürdungen an der Saar nach dem vom Völkerbund so hochgepriesenen Selbstbestimmungsrecht der Völker schon längst die deutsche Zukunft der Saarbevölkerung entschieden haben müssten.

Es gilt daher, neue Kräfte im Volke, neue Helfer in allen Volksgemeinschaften, die das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht zu einer leeren Phrase herab sinken lassen wollen, zu gewinnen, um ihn dem angestrebten und ersehnten Ziele „Deutsch die Saar immerdar“ zuzuführen. „Helft die deutsche Saar befreien“, diese Mahnung enthält das zweite Merkblatt. Möge es den Weg finden zu allen Herzen, die in der Untrennbarkeit aller Angehörigen ihres eigenen Volkes ihr Heiligstes erblicken und sich zum Widerstande vereinigen, wenn es gilt, Unrecht und Vergewaltigung am Volkstum zu verhindern, auf daß es währe:



„Deutsch die Saar immerdar!“

Saar-Freund

Nachrichten aus dem
abgetrennten
Saar- und Pfalzgebiet

Nummer 18 · 10. Jahrgang



Mitteilungsblatt
des
Bundes der Saar-Vereine

Berlin, den 15. September 1929

Vor den Pariser Saarverhandlungen

Im Zusammenhang mit den Genfer Besprechungen zwischen deutschen und französischen Vertretern sind die beiderseitigen Delegationen für die deutsch-französischen Saarverhandlungen ernannt worden. Die deutsche Delegation wird unter Führung des Staatssekretärs a. D.

auf die wirtschaftliche Seite der Saarfrage legen wird. Man hört bereits, daß die französische Regierung aus den Kreisen der französischen Wirtschaft geradezu bestürmt wird, daß „Saarpfand“ nicht ohne weitreichende wirtschaftliche Sicherungen aus der Hand zu



Geh. Vortragender Legationsrat
von Friedberg.



Staatssekretär
Dr. Ernst von Simson.



Legationsrat
Dr. Voigt.

Die deutsche Saar-Delegation,

die in Paris die im Haag vorbereiteten Verhandlungen über die Befreiung des Saargebiets pflegen soll, wird von Staatssekretär a. D. Dr. Ernst von Simson geführt werden. Ihr wird ferner der Referent des Auswärtigen Amtes für die besetzten Gebiete, Geh. Vortragender Legationsrat von Friedberg und Legationsrat Dr. Voigt angehören.

Dr. von Simson stehen; als Sachreferenten des Auswärtigen Amtes gehören ihr an Vortragender Legationsrat von Friedberg und Legationsrat Dr. Voigt. Preußen wird voraussichtlich den Trierer Regierungspräsidenten Dr. Sasse und den Saarreferenten im Ministerium des Innern, Oberregierungsrat Dr. Faust, in die Pariser Verhandlungsdelegation entsenden. Auch Bayern wird Vertreter namhaft machen; außerdem werden der deutschen Saardelegation Vertreter des Saargebiets angehören. Man darf also sagen, daß Deutschland für die Saarverhandlungen mit Frankreich Persönlichkeiten nach Paris schickt, die eine Gewähr dafür bieten, daß die deutschen und saarländischen Interessen bis zum letzten gegenüber den weitgehenden über den Rahmen der Vertragsbestimmungen hinausgehenden Forderungen Frankreichs verteidigt werden.

Von französischer Seite ist der Direktor der Abteilung für Handelsverträge des französischen Handelsministers, Elbel, zum Leiter der französischen Delegation bestimmt worden. Seine Mitarbeiter werden teils dem französischen Außenamt, dem französischen Handelsministerium und im übrigen der interessierten französischen Wirtschaft entnommen werden. Schon die Wahl Elbels zum Delegationsführer läßt darauf schließen, daß Frankreich in den künftigen deutsch-französischen Saarverhandlungen das Schwergewicht

geben. Neben der Sicherstellung der französischen Wirtschaftsinteressen im Saargebiet verlangt Frankreich die Anerkennung der zwischen lothringischen Kohlenindustriellen und dem französischen Handelsministerium mit Billigung der Saarregierung abgeschlossenen Pachtverträge auf saarländische Kohlenfelder im Warndtgebiet. Diese Pachtverträge sind bekanntlich mit 99jähriger Dauer abgeschlossen worden und beziehen sich auf die ertragreichsten Kohlenfelder des Saargebiets.

Obwohl im Haag von Briand zugesichert wurde, daß die Saarverhandlungen sofort, spätestens aber am 15. September aufgenommen werden sollten, hat man bisher über den genauen Zeitpunkt des Beginns dieser Verhandlungen noch nichts vernommen. Neuerdings wird der

Die Nr. 9, Jahrgang 5, der „Saarheimatbilder“ liegt dieser Ausgabe bei.

24. September als Verhandlungsbeginn genannt, offizielle Abmachungen darüber sind allerdings noch nicht erfolgt. Nach den Erfahrungen, die man bisher mit Frankreich bei Verhandlungen gemacht hat, die ihm nicht besonders sympathisch sind, ist leider zu befürchten, daß versucht wird, auch diesen Termin noch hinauszuschieben.

Gelegentlich der Vollversammlung des Völkerbundes hat Dr. Stresemann in seiner großen Rede am 9. September mit Bedauern festgestellt, „daß ein anderer Teil deutschen Landes (das Saargebiet) noch unter nicht deutscher Verwaltung steht, ein Gebiet, dessen Wiedervereinigung mit dem Heimatlande der einzige Wunsch seiner Bevölkerung ist.“ Er hat gleichzeitig dem Gedanken Ausdruck gegeben, „daß auch der Völkerbund alles Interesse an der Verwirklichung der Liquidation des Krieges hat und daß er, wenn er schon eine Initiative in dieser Beziehung nicht ergriffen hat, die Verhandlungen der unmittelbar beteiligten Staaten darüber mit seiner Sympathie begleitet.“ In diesen Worten Stresemanns liegt einmal eine Kritik daran, daß der Völkerbund bisher nichts getan hat, um Streitfragen, die die Verständigung der Völker behindern, zu beseitigen, zum andern aber die Bedeutung des deutschen Standpunktes, die „Liquidierung der Kriegsfragen“ nicht nur eine Phrase sein zu lassen. Wir wissen aus früheren Neuverkündigungen des deutschen Außenministers, die er in Übereinstimmung mit der Reichsregierung abgegeben hat, welches Ziel Deutschland in der Frage der Saarliquidierung verfolgt: Vorbehaltlose und vollständige Rückgliederung des Saargebiets nach dem Willen der Bevölkerung und nach den Bestimmungen des Saarstatuts. In dieser Zielsetzung besteht zwischen Saargebiet und Reichsregierung keinerlei Meinungsverschiedenheit. Das hat sich gelegentlich der Genfer Besprechungen Dr. Stresemanns mit der Saardelegation in Genf gezeigt, wo alle Fragen erörtert worden sind, die mit der Einleitung diplomatischer Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich in Verbindung stehen.

Die Aufnahme deutsch-französischer Saarverhandlungen ist in einem Notenwechsel vom 30. August im Haag niedergelegt worden, worin u. a. erklärt wird, daß die politischen Rechte der Saarbevölkerung bei den vorgesehenen deutsch-französischen Saarverhandlungen in Rücksicht gezogen werden sollen. Die politischen Rechte der Bevölkerung sind im Saarstatut an sich sehr kurz weg-

gekommen; für die Rückgliederung sollen sie aber durch eine allgemeine Volksbefragung zur Geltung gebracht werden. An sich ist es natürlich politischer Unsinn, eine national unvermischt und national-politisch einmütige Bevölkerung zu befragen, welches Vaterland sie für die Zukunft wählt. Frankreich hat aber in Versailles diese Volksabstimmung wenn auch erst nach einer Übergangszeit von 15 Jahren gefordert. Diese Übergangszeit war gewählt worden, um, wie es Clemenceau in Versailles begründete, „die Zeit handeln zu lassen“. Deshalb legt Frankreich jetzt auch keinen Wert darauf, die Volksabstimmung an der Saar durchzuführen, weil es im voraus weiß, daß es eine 100 prozentige Niederlage erleben würde. Der zitierte Satz in dem Briefwechsel zwischen Dr. Stresemann und Briand soll also wohl besagen, daß die politische Willensäusserung der Bevölkerung des Saargebiets von beiden Seiten als fest stehend angesehen wird und daß man sie zur Grundlage der vorgesehenen Verhandlungen nimmt.

Die französische Taktik geht also dahin, die politische Seite der Saarliquidierung zurücktreten zu lassen, und sie rein wirtschaftlich anzufassen. Frankreich schützt sich dadurch vor einer öffentlich festgestellten politischen Niederlage, versucht aber im übrigen, aus der Saarfrage ein wirtschaftliches Geschäft zu machen.

Formell werden die Beratungen in Paris in der Hauptsache drei Punkte umfassen:

die Wiederherstellung der vollen deutschen Herrschaft über das Saargebiet durch Ausschaltung des Völkerbundsregimes,

die Wiedereingliederung der Saar in das deutsche Zollgebiet nebst den erforderlichen Überleitungsbestimmungen und endlich

Verspätete Ausgabe der „Saarfreund“-Nummer

Da wir hofften, in dieser Nummer den genauen Termin des Beginns der deutsch-französischen Saarverhandlungen mitteilen und die Gesichtspunkte dieser Verhandlungen angeben zu können, haben wir mit der Ausgabe der diesmaligen „Saarfreund“-Nummer zurückgehalten. Leider stand dieser aber auch am 20. September noch nicht fest.

Wir bitten unsere Leser und Freunde, die Verspätung zu entschuldigen.

Die Traumfahrt

Roman von Christian Kraus.

Zweites Buch: Ein Wintermärchen

(Fortsitzung.)

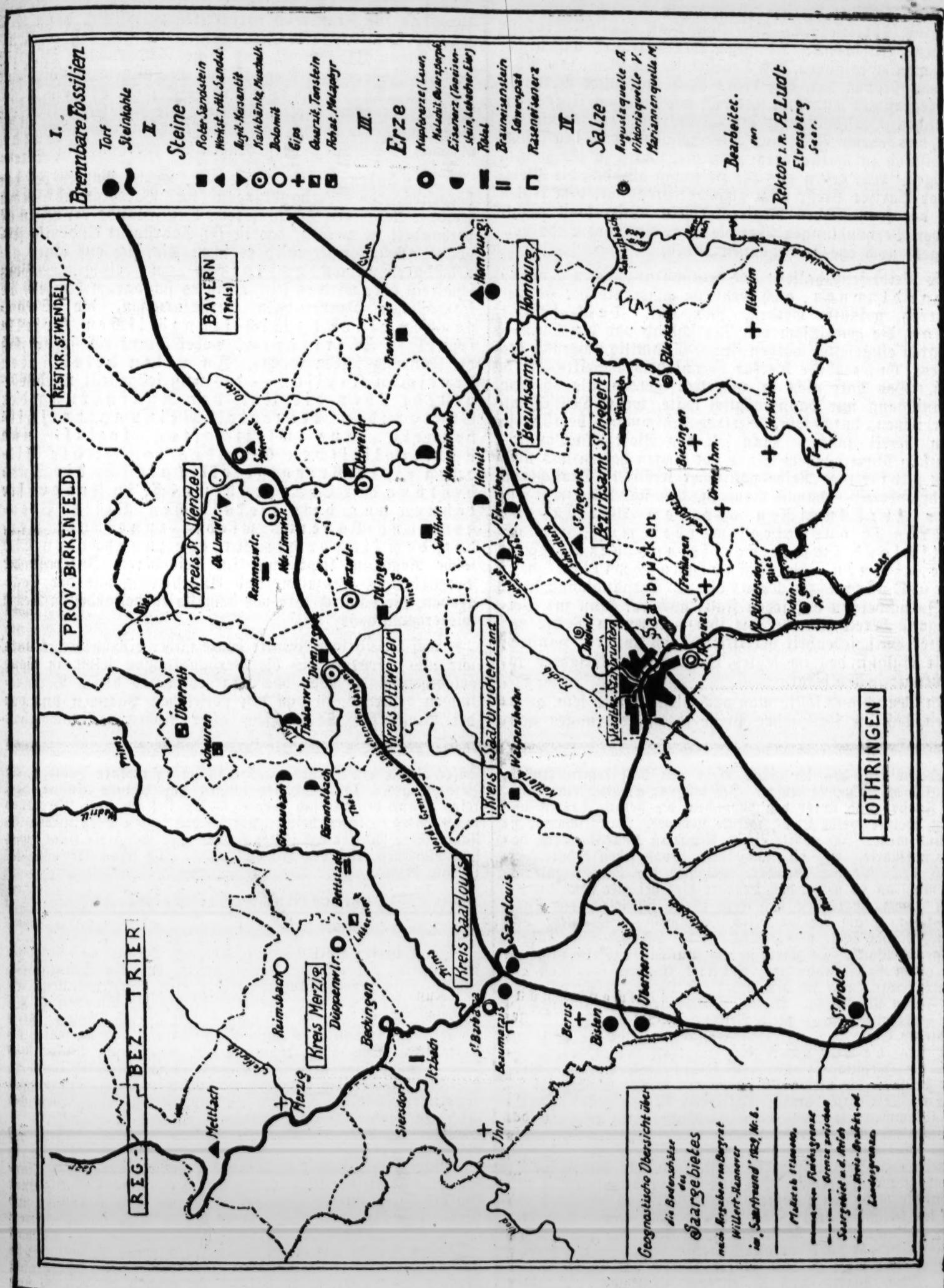
Erschlagen mag das Leben euch Eltern, Geschwister, Gatten und Kinder, niederstürzen euer Haus und den Schweiß eurer Arbeit mit Vernichtung lohnen; ihr steht auf den Trümmern und das Jittern eures Grauens singt noch aus eurem Herzen: doch ich liebel O laßt die Liebe in eurem Herzen wohnen, ersticht sie nicht — nicht in euch — ein tausendfaches Wehe dem, der die Liebe aus eines Nächsten Herzen sagt, denn damit wirft er ihn in den grauenvollen Schlund der Lebensqualen und macht ihn ohnmächtig, alles Leid, das über ihn gehäuft, alle Bitternisse zu ertragen. — Wo euer Herz sich in Liebe hinneigt, bewahrt es euch, denn es wurde von Gott euch zugessandt, von dem Gotte, der in eurem Herzen wohnt — der Liebe. Mag euch das Leben in seinem wilden Wirbel ausspielen, mögen Felsen sich türmen, Schluchten sich aufzeihen: denn in der Liebe bleibt ihr einander nah — so will es Gott — und ewig ist dieser Gott, dessen Liebe nie erlischt . . .

Blutrote Lichter glühten in den Augen der Menschen, die Fesseln lagen um ihre Brust so eng, daß kaum ein Gebet sich herauswürgen wollte, nur der Kinder unschuldige Stimmen füllten den großen Raum. Ich sah Leonore: totenbleich lehnte sie an einer Säule. Ich führte sie hinaus. Auch auf mir lasteten die Worte, daß ich nicht sprechen konnte: wir schritten stumm nebeneinander her. Am Rhein blieben wir stehen, sahen in das eilende, unermüdliche Wasser; ein buntbewimpelter Dampfer fuhr vorbei, Musik klang herüber, ein fröhliches Tüterschwenken grüßte. Da sagte ich: „Du bewahrst etwas in deinem Herzen, das laut werden will, es ist für mich bestimmt.“ Nach langem Zögern antwortete sie, und ihre Stimme mußte sich metallen härtten,

sonst wäre kein Wort herausgedrungen: „Ja, Walter, ich wollte es dir gewiß sagen, aber ich kann es jetzt nicht. Läßt uns den einen Tag glücklich sein, ganz glücklich.“ Ich fragte, ob unsere Liebe. Unsere Liebe nicht, antwortete sie, aber ich möchte sie nicht fragen, sie könnte es mir ja doch nicht sagen — nicht, wenn sie mich gleich ansehen müßte, wenn sie mich in ihrer Nähe wüßte: sie würde es mir schreiben. Sie nahm plötzlich meine Hand, legte sie sanft auf ihr Herz: in wildem Weh sei sie zu mir gekommen, sie habe das geheim vor mir gehalten, da sie die Tage über nur glücklich mit mir sein wollte. Aber der Priester habe ihr Herz heute zur Ruhe gesprochen, nun sei sie getrostet, da sie wisse: eine Liebe lebt über allen Tag hinaus, über all die Wirrnisse des Lebens. Sollte ich einmal nicht mehr wissen, ob sie mich noch liebe, so möchte ich an diese Predigt denken, und wäre sie mir entfallen, sollte ich den jungen Priester aussuchen: er würde mir sagen, daß sie mich unendlich liebe. Tränen schimmerten in ihrem Auge auf. Ich nahm sie in die Arme und schwor ihr: Was auch über uns hereinbrechen mag, so wollte ich glauben, daß sie mich liebe. Bei diesem Schwur war es, als ständen wir uns, zwei erste Menschen, in keuscher Nacktheit gegenüber, der Glanz des Tages lichtete aus unseren Augen, und die Ehrfurcht voreinander wachte mit dem blanken Schwert uns zur Seite.

Wir genossen diesen letzten Tag in unserer Liebe. Wie aufdurstreichem Blumenboot glitten wir dahin. Als ich aber in der Nacht zu Leonore sagte: „Nun sind es noch wenige Stunden . . .“, da bebte sie auf, und in einem unendlichen Weinen riss sie mich an ihr Herz, bedeckte mein Gesicht mit Tränen und Küssem. Soviel ich auch mit heimlichen Worten ihren Schmerz ergründen wollte, nur Weinen und Schluchzen gab mir Antwort — aber ich las ein entsetzliches Weh daraus. In Tränen blieb sie die letzten Stunden an meiner Seite. Ich wußte, daß es nicht allein Trennungsweh, daß es nicht der Gedanke: ich müsse nun wieder in den Jammer und die Not meines Lebens zurück, denn für allen Trost und Mutzuspruch hatte sie nur Kopfschütteln. Ein unerklärlicher Schmerz krampfte in ihrer Brust. Ich erkannte ihn nicht. Auch war ich selbst voll Schmerzen um unser

Zu den Pariser Saar-Verhandlungen



Geognostische Übersichtskarte über die Bodenschäze des Saargebietes

den Rücklauf der Saargruben durch Deutschland, wie ihn der Versailler Vertrag vorsieht.

Bei diesem letzten Punkte setzt die französische Opposition ein. Sie behauptet, eine Beteiligung Frankreichs an den Saargruben werde den „Anfang zur wirtschaftlichen Verständigung“ mit Deutschland bedeuten, wobei ein Teil der Pariser Presse sogar in aller Bescheidenheit eine überwiegende Beteiligung an dem Grubenbesitz vorauszusehen scheint. Demgegenüber dürfte es angebracht sein, daran zu erinnern, daß Deutschland das Recht zum Rücklauf der Gruben hat, daß dieses Recht gar nicht Verhandlungsgegenstand sein kann und daß wir uns von einer wirtschaftlichen Verständigung mit Frankreich, die damit begäne, das deutsche Recht auf Wiedereinsetzung in den früheren Zustand zu verkümmern, nicht viel Gutes zu versprechen vermögen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die Weisheit der Pariser Presse nicht gleichbedeutend mit dem letzten Wort der französischen Regierung sein wird; sonst müßte man den Verhandlungen über die Saar ein böses Ende voraussagen, noch ehe sie begonnen haben.

Es bleibt festzuhalten: Die deutsch-französischen Saarverhandlungen, auch wenn sie außerhalb der Haager Konferenz geführt werden, sind ein Teil jener Aktion, die gemeinsam von Deutschland und den Gläubigerstaaten eingeleitet worden ist zur Gesamtliquidierung des Krieges. Guter Wille hierfür ist auf beiden Seiten erforderlich. Das darf nicht so ausgelegt werden, als ob eine Verständigung nur dann möglich wäre, wenn Deutschland sich zu neuen, durch keine Vertragsbestimmung begründete Opfern bereit sände. Man soll das Wort MacDonalds in Genf in übertragenem Sinne vor Augen halten und auch — das gilt für eine Reihe politischer Kreise in Deutschland ganz besonders — danach hanveln, daß nämlich ein ständiges Zurückweichen vor dem Willen der anderen so ausgelegt werden muß, als ob Deutschland immer bereit und gezwungen wäre, seinen Verständigungswillen mit neuen Opfern zu beweisen. Verständigung heißt nicht Zurückweichen auf jeden Fall; auch der kann zur Verständigung bereit sein, der die ihm zustehenden Rechte mit äußerster Entschiedenheit vertritt und sich auf kein Handelsgeschäft einläßt, das im letzten Grunde neue Gefahren für die Zukunft in sich birgt.

In Deutschland sollte man auch nicht so naiv sein, anzunehmen, daß die französische Presse ihre Forderungen ganz

aus eigener Initiative erhebt. Wir haben es nur zu oft erfahren, und an zuständiger deutscher Stelle ist man sich vollkommen darüber klar, daß hinter der Einheitsfront einer gewissen französischen Presse die geschickten Drahtzieher der offiziösen Pressepropagandisten stehen. Wenn man glaubt, durch Erhebung solcher Forderungen das Verhandlungsfeld für Frankreich vorbereiten zu müssen, dann wird man es Deutschland nicht verwehren können, daß es gleichfalls seinen Standpunkt und seine Forderungen öffentlich vertritt. In der Saarfrage ist das aus allgemein politischen Gründen noch deshalb besonders notwendig, weil ein großer Teil des deutschen Volkes sich über die Kompliziertheit der Saarfrage auch heute noch nicht klar ist und nicht weiß, um was es bei den bevorstehenden Saarverhandlungen geht.

Wir haben bereits angedeutet, welche Punkte bei den bevorstehenden Verhandlungen im Vordergrund stehen werden. Ueber ein Rücklaufsrecht Deutschlands braucht nicht verhandelt zu werden, das ist im Saarstatut eindeutig festgelegt. Schwieriger wird es schon sein, sich auf einen annehmbaren Rücklaufspreis zu einigen. Ganz schwierig aber wird es sein, wenn es sich darum handelt, die französischen Forderungen zurückzuweisen, die Saargruben einer deutsch-französischen Gesellschaft zu übertragen, wobei Frankreich sogar noch die Führung haben möchte. In allen beteiligten deutschen Kreisen — das muß festgestellt werden — besteht über die Art der Rückführung der Saargruben keinerlei Meinungsverschiedenheit. Aus wirtschafts-, sozial- und staatspolitischen Gründen kommt die Bildung einer Privatgesellschaft für die Ausbeutung der Saargruben nicht in Frage; sie können nur dem fiskalischen Besitz Preußens und Bayerns wieder zugeführt werden, dem sie vor dem Kriege zugehörten. Eine solche Regelung liegt auch im besonderen Interesse der Bergarbeiter-, Beamten- und Angestelltenschaft der Saargruben, die dadurch ihre vor dem Krieg bestandenen Rechte wiedergewinnen.

Auf die übrigen Punkte heute näher einzugehen, können wir uns ersparen, bis die Verhandlungen selbst in Gang gekommen sind. Was das Saargebiet von diesen Verhandlungen erwartet, ist von den politischen Parteien und von der Presse des Saargebiets aller Richtungen wiederholt

Abschieds willen, daß ich nichts mehr von dem letzten Augenblick auf dem Bahnhofe wußte. Ich sah nur plötzlich eine lange Reihe Fenster und unter den Menschen, die herauschaudeten und winkten, weinte meine Liebe, weinte Leonore. Dann schwand sie mehr und mehr. Ich starrte einem schwarzen Ungetüm nach, das sie mir entführte. Als ich nichts mehr davon sehe konnte, verließ ich den Bahnhof, verödet, schwankte die Straße entlang, fragte mich, ob es wahr, daß Leonore hier bei mir gewesen.

In einem starrenden Schmerze schritt ich durch die Tage, welche ich noch am Rheine blieb. Es wollte nicht mehr Tag werden. Meine Seele war erfüllt mit der Schwere einer unheilschwangeren Wolke. Da zerriß sie am zweiten Tage ein Blitz: ich erhielt einen Brief Leonores: Sei stark, Walter — es muß sein — denke daran, was ich dir sagte: die Liebe ... sie soll auch diesen Felsen übersingen. Meine Mutter sieht hin, ich muß sie retten — sie und mich — mein Vetter ... Donnergebell stürzte durch meine Seele, daß ich erschrocken auffuhr: ist die Welt gestorben, liegt die Erde wüst? Ach, die Welt lag in dem stillen Frieden des Herbsttages, alles hatte seinen gewissen Gang. Aber in mir brüllten die Orkane, brausten mit solcher Macht, daß ich betäubt niederzustürzen drohte. Mit letzter Gewalt packte ich mein Elend zusammen: heim — heim — heim! schrie es durch die letzte Lichtluft meiner eindunkelnden Seele. — Keine Menschen — keine Menschen! Ich stieg den steilen Berg hinauf, sah mich nicht mehr um. Ich lief über die weite Hochfläche des Hunstücks den dunklen Waldbergen zu. Ich wußte nichts mehr von Tag und Nacht, nichts mehr von Hunger und Müdigkeit, ob ich schlief und ob, ob ich Menschen traf — ich weiß es nicht mehr. Nur einmal, in der ungeheuren Stille des Hochwaldes war's, als säzen zwei Menschen vor mir: ein alter, grauer Mann — mit glossenden Augen, der sagte zu dem jungen Weibe, das in die Weite starrte: „Sieh, Maria, nun ist er doch gekommen ...“ Das Mädchen aber nahm die Geige und spielte in sich hinein und spielte mit solcher Zauber gewalt, daß mir ein Todesschnen das Messer ins Herz klopfen wollte. Ich fuhr auf, rannte durch den endlosen Wald. Über Berge wanderte ich unermüdlich, in die

Täler hinab, ein Zerbrochenes trug ich in meinen Händen, ein Zerbrochenes. Tränenkleiter hingen vor meinen Augen, aber keine Träne drängte sich hervor. — So lief ich über Berge und durch Täler — heim, heim! Als ich den letzten Berg niedertieg, stand meine Mutter vor ihrem Hause. Sie schlug die Hände über sich zusammen, rief den Himmel an ... ich schwankte und sank in ihre Arme.

Drittes Buch: Die Heimkehr

I.

Im Dämmer der Seelenstille lebte ich. Nichts, was den dunklen Schleier vor meinem Herzen zerriss, daß ein Sonnenstrahl, daß ein Blitz des Weltungewitters in mich leuchtete. Leise, wie das Dunkel um die Erde wandelt, strichen die Stunden an mir vorüber. Nacht war es um mich. Mit offenen Augen starrte ich in diese traumlose Nacht. Kein Wunsch zitterte durch die Totenstille. Wie einer, der in einem ungeheuren Walde steht — nicht Weg noch Straße weiß er in dieser Wildnis — über die Bäume aber trägt sich der Lärm und der Braus einer gewaltigen Werkstadt zu ihm — er kennt sie nicht, weiß nichts von ihr — so horchte ich wohl manchmal auf das ferne, verworrene Geräusch des Lebens. Aber die dunklen Irrgänge ließen mich nicht aus.

Nicht Arbeit, nicht das lachende Leben meiner Brüder, nicht der Kummer meiner Mutter rissen mich aus dem Dämmer weg. Auf die Briefe meiner Schwester wußte ich keine Antwort. Ihre Worte slogen wie zarte Vögel gegen die unvordringliche Mauer meiner Seele, stießen sich zu Tode, fielen nieder.

Eines Abends kam meine Mutter zu mir, als ich über einigen Zeichnungen brütete, sie umarmte mich, der warme Hauch ihres Mundes strich über meine Stirn. Da geschah es, daß ich schluchzte wie aus tiefem Schlaf. Mir war, als erwachte ich in einer neuen Welt. Ich schien mir selbst so fremd, daß ich fragen mußte, ob sie meine Mutter. Darüber weinte sie, ich spürte ihre Tränen auf meinem Gesicht. Wie Schleier lag es von mir:

festgestellt und der deutschen Völkerbundsdelegation in Genf nochmals unterbreitet worden. Die Hauptpunkte und ihre Begründung sind in einer Entschließung angekündigt worden, die vor kurzem die Erfurter Ortsgruppe des Bundes der Saarvereine einstimmig angenommen hat und in der es u. a. heißt:

Die Versammlung stellt ausdrücklich fest, daß eine Lösung der Reparationsfrage ohne Lösung der Saarfrage dem Genfer Protokoll vom September v. J. widerspricht. Sie erwartet, daß Deutschland in den bevorstehenden Saarverhandlungen den deutschen Standpunkt, wie er durch den Willen der Bevölkerung vorgezeichnet ist, unentwegt vertreten und keinen Finger breit von der Forderung des Saargebiets abweichen: Restlose Rückgliederung und Befreiung des Saargebiets gemeinsam mit der Räumung des Rheinlandes.

Jeder französische Anspruch auf politischen oder wirtschaftlichen Einfluß oder gar auf territoriale Ausdehnung im Saargebiet ist auf das ent-

schiedenste zurückzuweisen. Auch etwaige Ansprüche auf Entschädigung französischer Interessen im Saargebiet sind abzulehnen mit dem Hinweis darauf, daß diese französischen Interessen erst nach der Abtrennung des Saargebiets entstanden würden. Ein etwaiges wirtschaftliches Übergangsregime darf Frankreich keinerlei politische Rechte oder Ansprüche im Saargebiet einräumen.

Das Saargebiet muß entsprechend dem Willen seiner Bevölkerung so zum deutschen Vaterland zurückgeführt werden, wie es in Versailles vor zehn Jahren gegen den Willen der Bevölkerung unberechtigt abgetrennt wurde.

Im übrigen ist die Saarfrage — das dürfen die Genfer Besprechungen zwischen der Saardelegation und der deutschen Völkerbundsdelegation sehr eindeutig bewiesen haben — nicht parteipolitisch, sondern zunächst einmal außenpolitisch zu lösen.

Stimmen zur Saarbefreiung

Auch die Saar muß jetzt frei werden!

Wir erhalten aus saarländischen Zentrumskreisen folgende Zuschrift, die wir gern veröffentlichen:

Infolge der Haager Vereinbarung wird das besetzte Rhein- und Pfalzgebiet spätestens bis Ende Juni 1930 frei sein. Diese Tatsache wird auch an der Saar mit Genugtuung begrüßt, zumal dadurch die Hoffnung auf die baldige eigene Befreiung gestärkt wird. Dass es im Haag noch nicht zu einer Verständigung über die Liquidierung der Saarfrage gekommen ist, hat an der Saar allgemein Bedauern und teilweise auch eine gewisse Enttäuschung hervorgerufen. Obwohl hier der Widerstand Frankreichs gegen eine frühere Lösung des Saarproblems, als es im Versailler Diktat vorgesehen ist, genau bekannt ist, hat sich doch bei manchem die leise Hoffnung eingeschlichen, dass man im Haag endlich zu einer völligen Vereinigung der häblichsten Reste des Krieges, wie sie die Besetzung am Rhein und die Fremdherrschaft an der Saar bedeuten, kommen würde. Das ist leider, soweit das Saargebiet in Frage kommt, nicht eingetreten. Wohl sind zwischen Stresemann und Briand auch Erörterungen über die Saarfrage geflossen und Schriftstücke ausgetauscht worden, mit

dem bis jetzt sichtbaren Ergebnis, dass sich Frankreich bereit erklärt hat, auch über das Saarproblem in Besprechungen einzutreten. Zunächst ist das noch nicht viel und wird oft auch nur als ein Verschleppungsmanöver bezeichnet. Dennoch hoffen wir auch jetzt noch, gleichzeitig mit unserem rheinischen und pfälzischen Volksgenossen frei zu werden. Wir glauben nämlich, dass auch Briand ein sieht, dass die Zeit, auch soweit es sich um die Saar handelt, gegen ihn arbeitet. Und da Briand nicht nur Politiker ist, sondern, wie namentlich seine Haltung im Haag gezeigt hat, auch ein gerissener Geschäftsmann sein kann, wird er in erster Linie wohl versuchen, seine Saarposition so teuer wie möglich zu verkaufen. Die Hauptfrage wird dabei wahrscheinlich nicht der Zeitpunkt, sondern der Preis sein.

Hinzukommt, dass man, wenn man nun schon einmal in europäischer Verständigung machen will, sich nicht gut jeden Tag in aller Offentlichkeit vorwerfen lassen kann, dass hierzu die französische Haltung in der Saarfrage in einem unlösbarer Gegensatz steht. Infolgedessen darf man wohl annehmen, dass die französische Regierung sich bei den bevorstehenden Besprechungen mit großem Freimut grundsätzlich für eine baldige Lösung der Saarfrage ausspricht, hierfür jedoch finanzielle, wirtschaftliche

kannte plötzlich den ganzen Schmerz, den ich erlitten, weinte. Meine Mutter tröstete mich: ich solle das Vergangene gut sein lassen. Als ich mich beruhigt, fasste sie mich unter, führte mich aus meinem Arbeitsraum nach dem Wohnzimmer. Ueberrascht hielt ich inne: der Weihnachtsbaum brannte. Meine Brüder standen da, in ihren Augen leuchtete die Freude auf, als sie mich mit der Mutter kommen sahen. In mir aber staunte eine Frage: Weihnachten? Wo warst du die ganze Zeit? — Aber zu ungelenk schlugen noch die Flügel meiner Seele, ich wurde mir nicht klar. Meine Mutter und meine beiden Brüder beschenkten mich. Eine Trübsal wollte meine aufglommende Freude löschen: stand ich nicht mit leeren Händen, konnte keinem die Freude erwidern. Da hörte ich, wie der eine meiner Brüder, der Handwerker, zur Mutter sagte, mit freudenerfüllter Stimme: „Hier, Mutter, mein erstes selbst verdientes Geld, von heute ab gebe ich dir jeden Monat so viel.“ — Ich sah die Scham des jungen Stolzes in seinen Augen. Meine Mutter zog den Knaben an sich und küsste ihn, und ich erkannte, mit welcher Rührung sie das Geld aus der Hand ihres Sohnes nahm. Ein Peitschenhieb traf mich: meine erbärmliche Armut! Nichts hatte ich, nicht einmal eine Hoffnung! — Zu ohnmächtig aber war meine Seele, dass sie sich noch nicht einmal gegen das Geschick empören konnte. Still und unbemerkt schlief ich hinaus, nur ein Wunsch erwachte in mir: wandern und wandern, unermüdlich, in die Welt hinein, einsam, niemand zu gehörig.

Ich trat aus der Haustür: das ganze Land, die Hügel und das Tal, lag im Schnee. Die roten Feuer der Hochöfen überhuschten dies Weiß, die unzähligen Lichten des Werkes und des Eisenbahnpaares funkelten aus dem toten Land. Ein Trupp Arbeiter kam auf der nahen Straße vorbei, alle bepackt mit den Geschenken, welche sie aus der Stadt für ihre Familie mitbrachten. Ich gedachte ihrer, dass sie jetzt durch den Wald trotten, zu Hause pochen schon die Herzen voll Erwartung, was der Vater oder Bruder bringen werde, wenn sie ins Haus treten, dann umjubelt sie die Freunde — und so summt nun die Fröhlichkeit der Menschenliebe um die ganze Erde. Von einem Kirchturme der Stadt kamen

Posaunentöne. Sie trugen das alte Weihnachtslied über die weite Landschaft. In die stille Weise rauschte ein vorbeisausender Eisenbahngzug. O könnte ich mit diesem hinaus! Eine Wolkenwand riss: im Schein eines überirdischen Lichtes: Leonore. — Leonore, die zu dieser Stunde in der Freude eines anderen glüht. Leonore! Die Verzweiflung schlug mich nieder, weinend glitt ich zur Erde, froh wie ein Bettelkind auf den Treppen meines Mutterhauses. Meine Mutter suchte mich, sie öffnete die Haustür und fand mich da auf den Stufen. Ein leiser Aufschrei, sie trat an mich heran, zog mich in die Höhe, schalt mich, ein wenig, und führte mich ins Haus zurück.

Wohl war ich seit dieser Stunde aufgewacht aus dem unheimlichen Schlaf meiner Seele. Ich arbeitete wieder, bedachte meine Pläne, um meine Bilder in die Offentlichkeit zu bringen, aber eine Schwermut, die so unsäglich dunkel mich erfüllte, erdrückte jedes freie Regen meiner Phantasie. Ich fand mich immer in grauenvoller Eintönigkeit in einem engen Kreise meiner Gestalten. Wenn diese Gewissheit dann plötzlich vor mich hinsprang, riss ich den Schatten an, der zu jeder Stunde um mich huschte: Verlass mich, Leonore, du rufst die Verzweiflung in mir wach! Denk nicht mehr an mich, ich vernehme jeden Laut deiner Sehnsucht, jeder stille Schrei trifft mich zu Tode. Lungere nicht um mein Herz, darin deine Liebe verschlossen. Wenn ich dich ahne, schluchzt ein Weinen in mir, ich möchte mein Herz herausreichen, es zerstreuen um all der Schmerzen willen. Ich lauschte dann von meiner Arbeit auf, als hätten zwei in meiner Nähe geaprochen, aber die Stille summerte um mich. Wiederum sprach ich in den unheimlichen Nächten der Winterstürme: Weine nicht, Geliebte, wenn du jetzt aus dem Schlafe ausschlafst, und vor deinem Fenster gröhlt und faust der Sturm. Wohl braust so wild und unerträglich gewaltsam meine Sehnsucht, aber ich will sie halten, so fest, wie meine Hände nur klammern können. Hörest du doch meine weinende Stimme, so denke, dass ich ohnmächtig in den Fesseln des Schlafes liege und nicht Herr meiner Seele bin. — Wenn ich tief über den Zeichentisch gebeugt saß, neue Gestalten riss, stöhnte ich oft auf, denn was in mir wach werden wollte, hämte

und zollpolitische Bedingungen stellt, die für Deutschland eine weitere schwerere Belastung bedeuten werden. Wir halten es daher für angebracht, erneut zu betonen, daß wir dem deutschen Volke nicht zumuten können und wollen, der Saar wegen neuer großer Opfer auf sich zu nehmen. So sehr wir uns mit allen Fasern unseres Herzens nach der völligen Wiedervereinigung mit unserem geliebten Vaterlande sehnen, so wollen wir doch auf keinen Fall durch einen Expresspreis losgekauft werden. Die Lösung der Saarfrage soll auch jetzt nicht um jeden Preis herbeizuführen versucht werden. Stresemann muß, wenn Frankreich ungebührliche Forderungen stellt, warten und nein sagen können. Wir an der Saar können dies, wenn es sein muß. Mehr als zehn Jahre haben wir standgehalten, standgehalten u. U., die tausendmal schlimmer waren, als sie jetzt noch kommen können. Ein besonderes Lösegeld darf Frankreich für die Befreiung der Saar nicht erhalten. Es wird, ja, es muß uns freigeben: Wenn Rhein und Pfalz frei sind, lädt sich die Saar allein für Frankreich einfach nicht mehr halten. Daher werden die Franzosen in der Saarfrage nachgeben müssen, ob sie wollen oder nicht. Sie werden es nicht wagen, gegen die ganze Weltmeinung das große Saarunrecht aufrecht zu erhalten. Es wird verschwinden, ohne daß das deutsche Volk dafür besondere Lasten auf sich nimmt. Jedenfalls hat Stresemann die ganze Saarbevölkerung, wenn er die Zahlung neuer Tribute wegen der Lösung der Saarfrage energisch ablehnt, hinter sich.

Wirtschaftsgespenster im Saargebiet!

Aus saarländischen Arbeiterkreisen geht uns eine beachtliche Zuschrift zu, in der es u. a. heißt:

Kaum wird infolge der Haltung der Arbeiterschaft die Frage der Rückgliederung aktuell und schon beginnt die maulwurfartige Tätigkeit der wirtschaftlichen Afterpolitiker im französischen Auftrage. „Gearbeitet“ wird mit den verschiedensten Trips. Vor allem wird die Lage der beiden Hauptindustrien, Bergbau und Schwerindustrie — erstere beschäftigt zurzeit 57 000 und letztere 37 000 Arbeiter — durch die Rückgliederung nach dem Reiche als in ihrer Existenz gefährdet darstellt. Man verweist auf die Verschiebung des Absatzgebietes der Saarkohlen von Deutschland nach Frankreich und betont, daß der Absatzmarkt nach Frankreich verloren ginge, als Folge davon die Gruben „zumachen“ und die Belegschaft brotlos würde.

Ungetücht ist diese Art der Propaganda nicht, trotzdem wird sie keinen Erfolg haben, und zwar aus allgemein nationalen und wirtschaftlichen Gründen. In erster Linie macht die Arbeiterschaft des Saargebietes, auf diese kommt es an, ihre Rückkehr zum Reiche nicht von der Regelung wirtschaftlicher Fragen abhängig.

Wirtschaftlich aber liegen die Dinge doch etwas anders, als die französischen Propagandisten selbst glauben. Die Kohlenfrage wird in allererster Linie im Saargebiet selbst

gelöst werden, und zwar durch ein verständnisvolles Zusammenarbeiten von Bergbau und Schwerindustrie.

Letztere ist der beste Abnehmer der Gruben. Über ein Drittel der gesamten Förderungen wird von der Schwerindustrie des Saargebietes an Ort und Stelle verbraucht. Diesen voraussetzenden, eine rationelle Bewertung der Kohlen sichernden wirtschaftlichen Prozeß gilt es seitens des zukünftigen Besitzers der Saargruben durch eine Kluge diesem guten Abnehmer gegenüber stark protektionistische Preispolitik zu fördern.

Das Interesse der saarländischen Berg- und Hüttenarbeiter erfordert die Sicherung des Absatzes der Saarkohlen an Ort und Stelle in stärkstem Ausmaße. Eine Tonne Eisen, in der zwei Tonnen Kohlen stecken, lassen sich billiger verfrachten als die Kohlen im Naturzustande selbst.

Soweit aber der Absatz außerhalb des Saargebietes in Frage kommt, bestehen nicht die geringsten Gefahren, wenn durch Schaffung geeigneter Verkehrswägen (Saarpfalz-Kanal, billige Eisenbahntarife) die frachtliche Belastung der Saarkohle vermindert wird. Hinzu kommt ein Moment, das eine ausschlaggebende Rolle spielt. Die Saarkohle ist ungeheuer reich an wertvollen Nebenbeständen und daher konkurrenzfähig gegenüber allen andern Kohlensorten. Nicht umsonst hat man das Saarkohlenbecken als das größte Benzinkörper Deutschlands bezeichnet. Hinzu kommt, daß durch einen weiteren Ausbau des sog. Salernyverfahrens, das eine vorläufig noch begrenzte Verwendung der Flammkohlen zur Kölsherstellung ermöglicht, sich neue Verwendungsmöglichkeiten für eine bisher etwas schwieriger abzusehende Kohlensorte ergeben.

Ist nun die Zukunft des Saarbergbaues gesichert, so kann von der Schwerindustrie nur dasselbe gesagt werden. Gewiß, Schwierigkeiten werden nicht ausbleiben. Geradezu lächerlich aber muß es anmuten, wenn naive Gemüter eine Sperrung der Lothringer Minette für die Saarindustrie befürchten. Abgesehen davon, daß besonders in der Schwerindustrie französisches Kapital in starkem Ausmaße vertreten ist und schon hierdurch eine Sicherung des Erzbezuges besteht, ist Lothringen nicht nur darauf angewiesen, Erze zu verkaufen (daselbe geschah seit langem nach der Ruhr), sondern Frankreich ist auf den Bezug von Saarkohlen angewiesen. Nicht das Saargebiet bzw. das Reich braucht um gut Wetter anzuhalten, eher umgekehrt, d. h. Frankreich.

Bezüglich der weiterverarbeitenden Eisenindustrie gibt es ebenfalls ängstliche Gemüter, die von einer wirtschaftlichen Katastrophe infolge Verlustes des französischen Marktes reden. Die Werke, auf die es ankommt, werden sich halten. Besteht doch die Tatsache, daß die reichsdeutsche weiterverarbeitende Eisenindustrie ein ausgedehntes Absatzgebiet in Frankreich gefunden hat.

im Dunkel und konnte nicht ans Licht. Ich wußte aber: ein Wort von ihr würde ihm den goldenen Faden zu, es trate in all seiner Fülle ans Licht. Ich litt entsetzlich. Allem, was ich arbeitete, blieb die Vollendung versagt, weil mir die Liebe fehlte.

In jenen Tagen, da das Erdenlicht wuchs, und es schien, als sollte auch in mir die Sonne neue Kraft gewinnen, war's wie eine stille Andacht über mich gekommen. Das Leid des Menschen stand vor meinem Auge. Ich sah das Blut seiner Schmerzen aus all den Wunden rinnen, fragte, woher es seinen Weg genommen, in diese Welt. Mit unendlich kläglichem Blick sah es mich an, trat so dicht zu mir, daß ich sein Blut roch . . . es stieß mit dem mageren Knochenfinger auf mein Herz. In wildem Weh fuhr ich zurück, schrie dem entweichenden Leide nach: ob ich, ich das Leid geboren — mein Herz. — Das Leid nickte und nickte, bis es fern in einem Schwarm von Schmerzgebäuden verschwand. Ich saß lange, dachte dem Menschenleide nach, ich wußte, nur das unerfüllte Sehnen des Menschenherzens geht im Mantel des Leides. Plötzlich sah ich ein weites, tiefes Tal: zwischen hohen, ruhenden Felswänden und stummragenden Bäumen wirbeln Menschenchwärme in wildem Toben vorüber. Sie stürzen einander zu, reißen und zerren aneinander und es will doch keiner vom andern lassen. Mit des Teufels Bosheit schlagen sie einander nieder und sind doch immer zu eins verballt. Was da flieht, stürzt in neuer Schmerzensgier über ein anderes her. So war in der Ruhe der Felsen und dem Ragen der Bäume ein gräuliches Spiel verzerrter Menschengestalten. Manche stürzten, hier und dort, in der Erstickung ihrer Wünsche und Sehnsüchte, zum Tode lagen sie — aber es hob sich aus den Sterbenden strahlend ein neues Menschenbild und hielt in seinem purpurroten Herzen die Feuer all der niedergetretenen Wünsche verschlossen, daß es wie ein Himmelswunder in dem Höllenspiel leuchtet. O die ihr im Leide geht und in den Qualen des Lebens, frohlockt noch, denn im Kampf eurer Leidenschaften empfängt ihr den Samen, und in seiner Macht gebärt sich aus eurem Tode ewig neu die unendliche Sehnsucht. Sie ist die Erfüllung all des Leides und der Qual der Erschlagenen, sie wird einmal in all ihrer Herrlichkeit durch die grauenvollen Scharen der

Leidgeschlagenen schreiten, diese werden jubeln: Seht, ein Gott ist uns geboren . . .

Als ich solches gedacht, lag vor mir die Form eines Hauses, das ich dem ewigen Leide weihen wollte. Ich hatte es gezeichnet. Es sollte an der Straße stehen und die Verzweifelten aufnehmen in den kühlen Frieden seiner Sicherheit. Goldene Zeichen leuchteten durch seine Stille: Weil du so unermöglich gelitten, sah ich, daß deine Sehnsüchte ohne Maß, und so will ich aus dir den Gott erwidern, dessen sollst du dich freuen und die Erde segnen. So erhielt auch mein Leid seine Weihe und in ihr wollte ich es tragen, wenn auch mit Wehmut und verhüllter Trauer. Weil ein neues Werk aus ihm entsprungen, wollte ich seiner Offenbarung frohsein. Ich stand wieder aufrecht, wie einer, der gewillt, Schrecknisse zu überwinden, wie einer, der nach seinem Arbeitsfelde Ausschau hält.

II.

In einem hellen Märztag kam ich durch ein Arbeiterdorf gewandert. Der Sonntag lärmte durch die Straßen, ich sah nach den kleinen Häusern und fragte nach dem Glück, das in ihnen wohnen möchte. An einem der Fenster sah ich ein Mädchen antiz, das erblachte . . . verschwand — Bertha? Ich blickte eine Weile nach den weißen Gardinen. Bertha! tropfte es in meiner Seele, ich dachte immer, es möchte ein Laut auffallen, der mich mit Weh erfüllte: aber mein Herz blieb in Ruhe. Ich kam vor das Dorf auf eine Anhöhe, sah zurück und überblickte die zusammengedrängten Häuser. Hierwohnt Bertha! Gewiß ist sie Lehrerin hier in dem Bergmannsdorf. Wie mag sie zwischen diesen Mauern einherschreiten? Das Leben hat auch sie verwandelt. Käme ich jetzt zu ihr, so stünde eine fremde Seele vor mir. Zwischen den gleichgültigen Worten würde eine leise Klage wimmern, daß ich mich an ihr vergangen, daß ich ihre Liebe betrügen! Mit glanzlosen Augen würde sie mich anstarren, wenn ich sagte: „Ich habe dich nie und nie geliebt. Was mich zu dir lockte, ich weiß es nicht, aber Liebe war es nicht.“ Ich will Bertha nicht sehen, lassen wir alles vergangen sein. So wanderte ich weiter. — Aber als ich am Abend, von einer unbekannten

Auf alles Gewäsch von Gefahren betr. Arbeitszeit usw. geben wir nicht ein. Diese Fragen kann die Arbeiterschaft durch Ausbau ihrer Gewerkschaften nach Gutdunken regeln.

Sozialpolitisch und arbeitsrechtlich kann weder Frankreich noch ein autonomes Saargebiet der deutschen Saararbeiterchaft dasjenige bieten, was sie im Reiche vorsindet. Abgesehen von allen nationalen Gesichtspunkten ist es die deutsche Sozialgesetzgebung und nicht gewisse deutsche Unternehmerkreise, welche die Saararbeiterchaft nach dem Reiche hinzieht.

Im Saargebiet selbst aber heißt es — "Wangemachen gilt nicht. Wir werden es schaffen".

(c...k).

Aus Christlichen-Gewerkschafts-Kreisen des Saargebietes wird uns erklärt:

Die in Erfurt angenommene Entschließung betr. Rückgliederung des Saargebietes sagt, was gesagt werden muß. In der Praxis liegen doch die Dinge so, daß Frankreich es wieder verstanden hat, Deutschland in die Rolle des "Bittenden" und sich in die des "Gewährenden" zu drängen. Eigentlich müßte es umgekehrt sein und drückt die Entschließung die Lage, wie sie sein soll, richtig aus.

Die Arbeiterschaft des Saargebietes, und darauf kommt es an, hat ein Interesse an der möglichst restlosen Beseitigung des französischen Einflusses auch auf wirtschaftlichem Gebiete im Saargebiet.

Wir halten es richtig, angesichts gewisser Strömungen diese Auffassung nochmals zu betonen.

Der 12. Christliche Gewerkschaftslongtrek in Frankfurt a. M. leitete seine Aussprache mit einer Erklärung des Vertreters des Saargebietes ein, in der es u. a. heißt: Die Entscheidung darüber, daß die Saarbevölkerung deutsch ist, und ins Reich zurückkehren will, ist längst gefallen. Sie war nie zweifelhaft. Wir gehören zum Deutschen Reich und Volk, mit dem wir gemeinsam unsere Zukunft gestalten wollen. Nur Bergbau und Industrie sind absolut lebensfähig. Wir hoffen daher, daß alles geschieht, um diese Lebensfähigkeit für immer zu sichern. Darüber hinaus muß die Saarwirtschaft als selbständiger Teil der deutschen Gesamtwirtschaft gelten. Die Arbeitnehmerschaft erwartet eine Lösung des Saarproblems nach großen Gesichtspunkten, durch die die Gesamtinteressen des Reiches, wie die der breiten Volksschichten in gleicher Weise Berücksichtigung finden. Es handelt sich bei unserer Rückkehr zum Reich in erster Linie um Wiedergutmachung eines uns zugefügten Unrechtes. Durch eine schnelle völlige Wiederherstellung der politischen und wirtschaftlichen Einheit des Saar-

gebietes wird der südwestliche Bezirk des Reiches lebensfähig gehalten. Brot für unsere bodenständige Bevölkerung, das ist die beste Grenzsicherung.

Saarbrücker "Volksstimme" am 31. August 1929:

"Und die Saar? . . . Wir spähen ängstlich nach jedem „Saar-Silberstreifen“ am Horizont — aber bis jetzt konnten wir außer den töricht ausgeblasenen ersten Saarmeldungen aus dem Haag, die dann von uns sofort dahin richtig gestellt wurden, daß es sich lediglich um die allerbescheidenste erste mündliche und dann schriftlich bestätigte Fühlungnahme handelte, nichts entdecken als eine nur mit größter Vorsicht aufzunehmende Lesart von einem geplanten deutsch-französischen Uebereinkommen über eine demnächstige Saarkonferenz, das vor dem Auseinandergehen im Haag noch bewerkstelligt werden sollte.

Nur eins aber ist unumstößlich gewiß: Daß wir Saarländer nicht aufhören können und werden, uns den Diplomaten immer wieder in die schwerhörigen Ohren und auf die gereizten Nerven zu legen!

M. B."

Der Alte Bergarbeiterverband nimmt zur Saarfrage in einer Erklärung Stellung, in der es u. a. heißt:

Die Saararbeiterchaft hat unter dem französischen Regime die Lasten seit zehn Jahren am drückendsten empfunden und erhofft demgemäß bei der neuen Regelung die verdienten Erleichterungen. In politischer Hinsicht gibt es nur eine Auffassung: Zurück unter die deutsche Staatshoheit und deutsche Gesetzgebung! Aber auch wirtschaftlich kann nur die Rückgliederung an das Reich in Frage kommen. Die Handelsbeziehungen zwischen dem Saargebiet und Frankreich müssen durch übliche Abkommen von Staat zu Staat geregelt werden. Den Vorschlag französischer Interessenten, die Saargruben einem internationalen Konzern zu übertragen, lehnt der Alte Bergarbeiterverband ab und sieht die einzige und zweckmäßige Regelung nur darin, die Saargruben wieder in deutschen Staatsbesitz zu überführen.

Die Ortsgruppe Düsseldorf des Bundes der Saar-Vereine bittet die Leitung des Bundes der Saarvereine-Berlin, taifräsig sich dafür einzusezen, daß die Verhandlungen betr. Rückgliederung des Saargebietes an Deutschland im Sinne der seit 1919 angestrebten uneingeschränkten Rückgliederung und endgültigen politischen und wirtschaftlichen Befreiung des Saargebietes durchgeführt werden... Es erscheint der Ortsgruppe Düsseldorf sehr angebracht, daß zu den wichtigsten Verhandlungen kompetente Persönlichkeiten des Bundes der Saarvereine hinzugezogen werden.

Kegung getrieben, wieder auf der Höhe stand, sprach eine Stimme in mir: sie wartet gewiß auf dich. Ich weiß es mir nicht zu erklären: ich ging auf das Haus zu, wo ich sie sah, stieg eine Treppe hinauf und klopfte dort an eine Tür, wo ihr Name stand. Sie rief herein, und ich glaubte, ihre Stimme zittere. Auf meinen Gruß antwortete sie ruhig ohne jede Verwunderung, lud mich teilsnahmslos zum Sitzen ein. So sahen wir zwei Menschen still einander gegenüber, die wir doch oft gleich lodernden Flammen ineinander schlugen. "Wie geht es dir, Walter?" "Ich danke, Bertha, über mein Geschick darf man nicht sprechen." "Du hast viel Kummer gehabt." "Ja — und immer noch." Wir sprachen von unserem äußeren Leben: in stillem Frieden flammerten die Kerzen. Ich fragte, ob sie glücklich im Schuldienst, sie antwortete, keiner wäre wohl in seiner bloßen Arbeit zufrieden, sie müsse eben ihren Unterhalt verdienen. Sie hatte mich noch nicht recht angesehen, ihre Augen suchten im Zimmer herum und trafen auf ihrer Fahrt die meinen; wollten sie mich etwas fragen? Von draußen kamen die Schläge der Kirchenuhr, ich erhob mich. Sie wollte mich ein Stüddchen begleiten. Während sie sich in ihrem Schlafzimmer zum Ausgehen fertig machte, ging ich im Zimmer umher und fand am Fenster, wo sie vorher gesessen ein ledergebundenes Gedenkbuch, wie junge Mädchen sie in einem gewissen Alter laufen: Verwandte und Freunde schrieben sich darin mit einem Spruch zum Lebensgeleite ein. Es war leer, auf keiner Seite stand etwas, und doch schien das Buch viel gelesen. Ich rief in das Zimmer hinein, ob sie in dem Album gelesen. Ja, sagte sie; das klang, als wäre sie um eine Antwort verlegen gewesen. Aber es stände doch kein Buchstabe darin! rief ich. Sie trat ins Zimmer, schwieg, machte sich mit gesenktem Haupte etwas zu schaffen. Ich wußte: es ging mich an, was sie gelesen. Es wollte zum erstenmal ein warmes Gefühl zu ihr hinwallen, aber flach verwelkte es wieder: las uns von allem schweigen... Sie blies die Lampe aus: eine Weile standen wir im Dunkel — schluchzte sie?

In dem schwarzsilbernen Licht des Frühlingsabends ragten die Dächer und Giebel, die Bäume schienen in balsamisches Ge-

wässer getaucht. Langsam schritten wir durch den Ort. Die kleinen Fenster glühten uns an, wir sahen Menschenhatten an ihnen vorüberhuschen — Burschen und Mädchen, die sich im plumpen Liebespiel auf der Straße neckten, lämen uns entgegen. Vor einem weiter abstehenden Hause singelte eine Mundharmonika zwischen den Bäumen und Büschen. An einem Wirtshaus stand die Tür auf, wir sahen die roten Geschirr in dem Tabaksqualm, lautes Schreien und Krakehlen welgerte sich über den steifbewegten Gestalten. Bertha blieb stehen, machte mich auf einen Mann aufmerksam, der dort zwischen ein paar Weibern saß, mit denen er roh und plump scherzte, während die Männer ringsum breitgrinsend zusahen. Im Weitergehen erzählte mir Bertha: es sei ein Lehrer, der zwanzig Jahre in einem öden Dorfe des Hunsrück unter stumpfen Bauern gelebt, ohne jeden anderen Verkehr. Plötzlich wird er in diese reiche Gegend versetzt, er hat den Verkehr mit den Menschen verlernt: die Kollegen treiben ihren Spott mit seiner Hilflosigkeit, so rettet er sich unter die Bauern und Arbeiter, dort gilt er etwas; deren Lebensart kennt er, unter ihnen fühlt er sich wohl. Wir waren vor das Dorf auf die Landstraße gekommen, die sich in halber Berghöhe dem Tale entlang zieht. Ich dachte an den Entwurzelten und fragte Bertha, ob auch ihr dieser arme Mensch zum Gelächter geworden. Sie schüttelte den Kopf. Ich merkte, es war nicht Menschenliebe allein, was sie davon fernhielt. Nur wer selbst aller Gemeinschaft entrissen, vermöchte die Unseligkeit eines solchen Daseins verstehen, sagte ich. Wie ein guter Freund reichte eine Bitternis der meinen die Hand herüber: auch sie stände in dem großen Menschenverbande verlorener als in der abgelegtesten Einöde. Auch ihr blieben die Menschen fremd, denn eines, was sie unter ihnen suchte, fand sie nirgends. Hohn und Spott dagegen, wenn sie es suchte. Einmal, ja, da habe sie es selbst beleszen, in aller Fülle... das sei vergangen, so bleibe ihr keine Rettung, als in die Einsamkeit und in die Vergangenheit — aber auch dort grinse ihr der Hohn und Spott der Enttäuschung entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Die liquidationsreife Versailler Saarfrage

Von Deutschland und Frankreich sind die Mitglieder der Delegationen ernannt, die in Paris die Liquidierung der Saarfrage in die Wege leiten sollen. Man erwartet, daß diese Verhandlungen noch im Laufe des Monats September aufgenommen werden. Die in der französischen Presse angekündigten Forderungen Frankreichs für diese Saarverhandlungen lassen kaum einen Zweifel darüber, daß eine für Deutschland und das Saargebiet tragbare Lösung nicht ganz leicht wird zu erzielen sein. Frankreich will sich diese deutsch-französische „Verständigung“ ebenfalls wieder entsprechend bezahlen lassen. Aber nicht nur die Idee der Gesamtliquidierung des Kriegs, nicht nur die allgemeine Rechts- und Vertragslage, nicht nur das Prinzip des Selbstbestimmungsrechts der Völker erfordert die sofortige Vereinigung der Saarfrage, das ganze System, wie es für das Saargebiet in Versailles festgelegt worden ist, muß beseitigt werden, da es dem Gedanken des Völkerbundes und der Gleichberechtigung seiner Mitglieder widerspricht. Das Saarstatutssystem ist ein System der Unterdrückung einer national einheitlichen Bevölkerung. Wie unhaltbar dieses System geworden ist, zeigt u. a. die

Finanzwirtschaft der Regierungskommission.

Das autokratische Regime der Regierungskommission im Saargebiet wirkt sich besonders unangenehm in der Finanzwirtschaft aus. Die Regierungskommission erhebt ungeheure Steuern, die so ungerecht wie nur möglich auf die verschiedenen Bevölkerungskreise verteilt sind. Man hat bei dem Aufbau des ganzen Steuersystems besonders darauf Bedacht genommen, daß die französischen Wirtschaftsreize — vor allem die Bergverwaltung — so günstig wie nur möglich wegkommen. Dazu kommt, daß die internationalen Großfirmen ihre Buchführung im Ausland haben, so daß an eine ordnungsgemäße steuerliche Erfassung dieser Werke kaum zu denken ist. Weiter muß man immer wieder hören, daß dank guter Beziehungen zur Regierungskommission französische Firmen im Saargebiet steuerlich besonders günstig behandelt werden. Wenn eine solche Firma ihren steuerlichen Verpflichtungen nicht nachkommt, so ist es stets die Regierungskommission, die über diese Firma die schützende Hand hält. Es sei nur an die Steuerhinterziehungen bei der Banque du Rhin erinnert, ein Fall, der keineswegs vereinzelt dasteht.

Die Folge davon ist, daß naturgemäß der übrige Teil der Bevölkerung um so höhere Steuern zahlen muß, aus deren Eingang der übermäßig aufgeblähte teuere Verwaltungsapparat bezahlt werden muß. Bei der Einführung der Steuergesetze hat der Landesrat als Vertretung der Bevölkerung praktisch kaum ein Mitwirkungsrecht. Vor dem Erlass von Steuergesetzen müssen diese zwar dem Landesrat zugehen, dieser darf sie aber nur begutachten und die Regierungskommission macht schließlich dann doch, was sie will. Es ist schon des öfteren vorgekommen, daß Steuergesetze, die von dem Landesrat einstimmig abgelehnt wurden, nachher unverändert in Kraft getreten sind. Es sei nur an die Einführung der Umsatzsteuer in Höhe von 1,6 Prozent erinnert.

Auf der andern Seite werden die vereinnahmten Steuergelder ganz nach Gutdünken der Regierungskommission verausgabt. Diese bestimmt selbstherrlich, was an Ausgaben in jedem Jahr zur Durchführung gelangen soll. Es besteht keinerlei parlamentarische Kontrolle, ja noch nicht einmal eine parlamentarische Mitwirkung bei der Aufstellung des Etats. Die Regierungskommission hält es nur für notwendig, dann, wenn das Etatjahr sich schon seinem Ende nähert, dem Landesrat den Solletat lediglich zur Kenntnisnahme anzuleiten. Viele Jahre später erhält der Landesrat dann auch den Istatat, der aber so mangelhaft aufgestellt ist, daß man daraus kein zuverlässiges Bild über die Entwicklung der Finanzverhältnisse gewinnen kann. Es sind dies also Zustände, wie man sie sonst nur in Kolonialländern findet, wo man die Bevölkerung nicht für befähigt hält, an der Finanzverwaltung entsprechend mitzuwirken. Solche Zustände hat man auf das hochkultivierte Saargebiet, ein Land im Herzen Europas, übertragen.

Bei ihren Bemühungen um die Völkerbundsanleihe hat die Regierungskommission ihre Karten etwas aufgedeckt. Wenn man ihre Denkschriften an den Völkerbund in dieser Frage

einmal unter die Lupe nimmt, so kommt man immerhin zu überraschenden Ergebnissen, die zeigen, daß tatsächlich etwas nicht ganz in Ordnung sein kann.

Als die Saarbeamten seinerzeit die Einführung der reichsdeutschen Besoldungsordnung forderten, als die verschiedensten Forderungen auf Steuerabbau laut wurden (Umsatzsteuer) hieß es immer: unmöglich aus finanziellen Gründen. Denn der Etat balancierte nur so eben. Im Landesrat wurde dies immer angezweifelt und ohne daß man dies hätte stichhaltig beweisen können, wurde immer gesagt, die Einnahmen sind viel zu niedrig eingesetzt. Die Regierung bestritt dies natürlich. Dann wurden diese Behauptungen bestätigt durch die Meldungen, daß die Regierung über einen laufenden Geldbestand von jeweils 200 Mill. (bei franz. Banken) verfügt bei einem Etat von 450 Mill.

Als es dann galt, die Anleihe zu begründen, waren die Finanzverhältnisse auch nach den Angaben der gleichen Regierung plötzlich geradezu glänzend. In der Denkschrift an den Völkerbund vom 4. Dezember 1928 hieß es: „Für die meisten und wichtigsten Posten übertreffen die zur Stunde bereits eingegangenen Beträge den Vorschlag und lassen nennenswerte Überschüsse erwarten. Die Zolleinnahmen insbesondere sind äußerst bescheiden veranschlagt... Das zu erwartende Steueraufkommen ermöglicht sogar noch größere fiskalische Ermittlerungen ins Auge zu fassen. „Auf einmal!“

In einer zweiten Denkschrift hieß es, daß das Jahr 1927 einen Überschuß von 50 Mill. gebracht habe und daß auch für 1928 mit einem größeren Überschuß zu rechnen sei, während im Vorschlag der Ausgleich gegeben ist. Die Denkschrift brachte auch einige Ziffern aus dem Etat, die besonders interessant sind, weil man bisher nur die Sollzahlen kennt. Danach ergibt sich folgendes Bild:

	Solletat	Istatat
1925	224,4	285,5
1926	363,2	451,0
1927	403,2	440,3*
1928	455,8	250,7 (für ein halbes Jahr)

Die Mehreinnahmen sind um so beträchtlicher, wenn man bedenkt, daß sich im Soll und Ist in den verschiedenen Jahren als stabile Größe 50—70 Mill. Beitrag des Deutschen Reiches zur Kriegsbeschädigungsversorgung und 20—25 Mill. Steuern der Grubenverwaltung befinden, die im Ist und Soll gleich sind. — Wenn man dabei noch mehr ins Einzelne gehende Vergleiche anstellt, so ergibt sich ziemlich deutlich, daß man den Solletat hinsichtlich der Einnahmen vollkommen willkürlich aufstellt, sonst wäre es nicht möglich, daß bei einzelnen Steuern Mehrerträge von über 70 Prozent zu verzeichnen sind!

Einen weiteren interessanten Einblick in die Eigenart saarländischer Finanzverhältnisse gibt der Istatat der Regierungskommission für das Jahr 1926, den diese in ihrer Sitzung vom 17. Oktober 1928 zum Beschuß erhoben hat und nach mehrfachem Drängen Ende März dem Landesrat zugeleitet hat. Auch dieser Rechnungsabschluß ist naturgemäß nach dem alten System so aufgestellt, daß man bei weitem kein klares Bild über die hiesigen Finanzverhältnisse bekommen kann. Immerhin kann man einen recht interessanten Blick hinter die Kulissen tun. Es wird da so manches bestätigt, was von den politischen Parteien immer behauptet wurde, ohne daß man die Möglichkeit hatte, dies einwandfrei zu beweisen, was aber von der Regierungskommission immer wieder bestritten wurde.

Es lohnt sich daher schon, sich auch im Jahre 1929 noch einmal mit dem Etat von 1926, wenigstens in seiner Gesamtheit, zu befassen. Der damals dem Landesrat vorgelegte Haushaltsschlüssel in Einnahmen und Ausgaben mit rund 363,2 Millionen Franken ab, wobei allerdings mehr rechnungsmäßig die Überschüsse der Vorjahre mit 43,7 Millionen Franken restlos ausgezehrt werden sollten. Allerdings stand dafür auf der Ausgabeseite ein Betrag von 46,2 Millionen Franken als Beamtenpensionsfonds. Bei Einhaltung dieses Haushaltsschlusses hätten nach Beendigung des Etatjahrs sich keine weiteren Überschüsse ergeben dürfen, lediglich dieser Beamtenpensionsfonds mußte noch vorhanden sein.

* hier nur 37 Mill. Überschuß, in der Denkschrift sind es 50!

Im Jahre 1928 hat die Regierungskommission dem Landesrat mehrmals neue Steuervorlagen zugeleitet, die beträchtliche Steuererhöhungen vorsahen, vor allem die Umsatzsteuer wurde auf den außerordentlich hohen, heute noch in Kraft befindlichen Satz von 1,6 Prozent festgelegt. Die Regierungskommission begründete diese Vorlagen mit den sich aus dem Niedergang des Franken ergebenden Mehrausgaben. Der Landesrat lehnte diese Steuererhöhungen ab mit der Begründung, daß die Mehrausgaben durch die laufenden Einnahmen ohne weiteres gedeckt werden könnten. Denn die Geldentwertung führte ja dazu, daß eine ganze Reihe von Steuern automatisch Mehrerträge erbringen mußten. Das Jahr 1928 war das Jahr der großen Frankenschwankungen. Es ließen sich zweifellos gewisse Abweichungen von dem Voranschlag nicht vermeiden, da die Entwicklung des Frankenkurzes bei der Aufstellung des Etats nicht vorausgesehen werden konnte. Im Ergebnis wird man daher gegen Mehreinnahmen und Ausgaben bis zur Höhe von 10 bis 15 Prozent kaum etwas einwenden können.

Aber wenn man sich den jetzt vorgelegten Etat ansieht, ergibt sich ein ganz anderes Bild:

	Solletat	Istetat
	in Franken	
Einnahmen	363 152 411,—	495 071 797,47
Ausgaben	363 152 411,—	405 128 002,39
Überschuß		89 943 795,08

Es ergibt sich also ein unvorhergesehener Überschuß von nicht weniger als 90 Mill. Fr., dazu kommt noch der als Ausgabe verbuchte Beamtenpensionsfonds von 46 Mill. Fr. Man hat also einen Reinüberschuß von 90 Mill. Fr. erzielt, von dem man allerdings nicht wie die Regierungskommission dies macht, um die wahre Sachlage zu verschleiern, die Rechnungüberschüsse früherer Jahre in Abzug bringen darf, da diese nach dem Voranschlag verausgabt werden sollten. Da in dem Voranschlag für 1927 der Beamtenpensionsfonds wieder auf der Ausgabeseite erscheint, hätten auf der Einnahmeseite doch ein Gesamtbetrag von 136 Mill. Fr. als „Überschüsse früherer Jahre“ erscheinen müssen, statt dessen aber stehen in dem Voranschlag für 1927 von diesem Betrage nur 21 Mill. Fr. Es ergibt sich in keiner Weise, wie man die restlichen 115 Mill. Fr. verbucht hat.

Das eine ist jedenfalls durch diese Zahlen unter allen Umständen bewiesen, daß die Steuererhöhungen des Jahres 1928 in keiner Weise notwendig waren. Bei den Ausgaben ergibt sich 1928 gegenüber dem Voranschlag ein Mehr von ungefähr 42 Mill. Fr. gleich etwa 15 Prozent. Dies entspricht ungefähr der allgemeinen Versteuerung der Lebenshaltung, so daß man gegen diese Mehrbelastung kaum etwas einwenden könnte.

Einganz anderes Bild ergibt sich allerdings, wenn man einmal die Einnahmeseite betrachtet. Wir führen daraus nur folgende bemerkenswerte Zahlen an (alles in Millionen Franken):

	Solletat	Istetat
	in Millionen Franken	
Direkte Steuern	115,1	174,2
Einkommensteuer	41	58,3
Bemögenssteuer	6	18,5
Umsatzsteuer	41	72,1
Beitrag der Grubenverwaltung	25,8	26
Indirekte Steuern	55,6	73,9
Zölle	49,2	69,5

Die Gesamteinnahmen ergeben ein Mehr von 132 Mill. Fr. gleich etwa 40 Prozent. Bei den direkten Steuern ergibt sich sogar ein Mehr von über 50 Prozent, lediglich der Beitrag der Grubenverwaltung ist nicht gestiegen! Derartig außerordentliche Abweichungen können keinesfalls, wie das versucht wird, mit den Frankenschwankungen entschuldigt werden. Sie beweisen vielmehr, daß der Etat von vornherein so aufgestellt wurde, daß sich ganz gewaltige Mehreinnahmen unter allen Umständen ergeben mußten.

Die Regierungskommission hat in einer Denkschrift an den Völkerbund erklärt, daß sie im Jahre 1927 einen weiteren Überschuß von 50 Mill. Fr. erzielt habe. Wenn damit ein neuer Überschuß gemeint sein sollte, so müßten zu Beginn des Etatsjahres 1928 an Überschüssen von den Vorjahren vorhanden gewesen sein 90 Millionen plus 50 Millionen gleich 140 Millionen, dazu kommen noch etwa

50 Mill. Fr. Beamtenpensionsfonds. Also insgesamt eine Summe von 190 Millionen Franken, von der aber im Jahre 1928 nur 20,4 Millionen vorgetragen sind. Weiter soll auch nach der gleichen Denkschrift das jetzt zu Ende gehende Haushaltsjahr mit einem beträchtlichen Überschuß abschließen. Man findet damit auch eine Erklärung dafür, daß mehr als 200 Millionen Franken Regierungsgelder dauernd bei den französischen Banken liegen. Man fragt sich, was eine derartige Thesaurierungspolitik für einen Sinn haben soll und weshalb man diese in derartiger Weise zu verschleiern sucht. Eine dementsprechende Aufklärung durch die Regierungskommission wäre jedenfalls dringend notwendig, wäre um so notwendiger, da man jetzt bei den Liquidierungsverhandlungen jedenfalls wissen sollte, was mit diesen in französischen Banken liegenden Millionen-Summen saardeutscher Steuerbeträge geschehen soll.

Frankreichs Misserfolg im Saargebiet

Die französische Liga für Menschenrechte gibt jetzt das Ergebnis einer offiziellen Untersuchung über die Zustände im Saargebiet bekannt. Dieser Bericht gewinnt um so mehr an Bedeutung, als jetzt in Paris die deutsch-französischen Verhandlungen zur Lösung der Saarfrage beginnen sollen.

Die in dem Bericht angeführten Einzelheiten sind der beste Beweis für das Fiasko der französischen Saarpolitik. Die französische Liga für Menschenrechte stellt fest, daß die Geschichte des Saargebiets weder für den Völkerbund noch für Frankreich ein Ruhmesblatt gewesen sei. Die vom Völkerbund im Saargebiet eingerichtete Regierung stehe in ihrer Autokratie ohnegleichen in der Welt da und schlage jeder demokratischen Idee ins Gesicht. Frankreich habe mit seiner versuchten Annexion- und Propagandapolitik in jeder Beziehung Schiffbruch erlitten. Die Beziehungen zwischen Franzosen und Saarländern seien nie über die Notwendigkeiten des täglichen Verkehrs hinausgegangen, ebenso wenig hätte man moralische Eroberungen machen können.

Dem einzigen Plus für Frankreich, der Produktionserhöhung und der technisch guten Verwaltung der Saargruben, steht aber andererseits der finanzielle Misserfolg der Grubenverwaltungen gegenüber, denn die Saargruben hätten in den letzten Jahren lediglich 1,25 v. H. Gewinn abgeworfen im Gegensatz zu den lothringischen Gruben, die durchweg 9 v. H. Neingewinn erbrachten. Es sei klar, daß man, ohne eine schwere Niederlage für Frankreich zu erwarten, nicht darauf bestehen könne, die Volksabstimmung jetzt oder zu dem im Friedensvertrag vorgeschlagenen Zeitpunkt vorzunehmen. Auch die von gewissen interessierten französischen Wirtschaftskreisen unternommene Propaganda, das jetzige Saarstatut bestehen zu lassen, sei aussichtslos. Es komme nur die Wiederherstellung der vollen und restlosen Souveränität Deutschlands in Frage. Der Gedanke, das Saargebiet dem Reich zurückzugeben, andererseits aber das Saarland im französischen Zollverband zu lassen, sei vollkommen unmöglich, ebenso der Gedanke an eine Doppelverwaltung durch Deutschland und den Völkerbund. Ebenso unmöglich sei die Idee, ein Stück des Landes zu Frankreich zu schlagen, oder die Saargruben zu einer internationalen gemischiwirtschaftlichen Gesellschaft zu unterstellen.

Die von den Saarländern verlangte Rückkehr zu Deutschland müßte ihnen gewährt werden. Die Saargruben müßten Deutschland läufig erwerben unter Errichtung einer Übergangsfrist, damit sich die saarländische Wirtschaft umstellen könne. Dabei müßte auch festgelegt werden, daß der Absatz der Saarkohle nach Frankreich und der Bezug lothringischen Erzes für die Saargruben sichergestellt wird. Die Liga ist der Ansicht, daß irgendein Handel über das Saargebiet von Anfang an verfehlt wäre, denn die Stellung Frankreichs im Saargebiet müsse als verloren betrachtet werden.

Zur Rückgabe der Saargruben

Schreibt uns ein alter Bergbeamter aus dem Saargebiet:

Wenn wir heute mit größter Spannung von den Saarverhandlungen lesen, so drängt es uns Saarbewohner unwillkürlich, zurückzublicken auf all das, was wir in den letzten zehn Jahren erleben mußten. Gerade jetzt ist es notwendig, daß die Geschehnisse uns selbst, noch viel mehr aber denjenigen vor Augen zu führen, welche all das überhaupt nicht oder nur aus weiter Ferne miterlebt haben. Man könnte sonst allzu sehr geneigt sein, in der freudigen Hoffnung auf die Freigabe des Saargebietes all das zu vergessen, was in schwärzester Farbe auf dem Filmband der vergangenen zehn Jahre vor unserem geistigen Auge erscheint. Dabei über sieht man aber gar zu gern, welch bittere Enttäuschung man denjenigen unserer deutschen Brüder bereitet, die als Opfer ihrer deutschen Treue am meisten unter dem fremden Joch gelitten haben.

Gewiß, wir Saarbewohner deutscher Nation, mit Ausnahme der ganz wenigen, die infolge ihrer Einstellung auch in dieser Zeit zu gewinnen verstanden, haben allen berechtigten Grund, das Ende der Fremdherrschaft herbeizusehnen. Aber nicht alle haben gleich gelitten und gleiche Opfer bringen müssen. Besonders hart betroffen wurden diejenigen, die täglich unter der direkten Herrschaft des fremden Machthabers standen, die Saarbergarbeiter und die Grubenbeamten. Die Daseinsnot weßt, wie der französische Grubenbesitzer in Verfolg seiner Ausbeutungspolitik den Saarbergmann unter schlechtester Bezahlung aussprachte. Sie weißt, wie man ihn brot- und heimatlos machte, so daß er heute in fremder Erde sein tägliches Brot verdienen muß. (Doch es nicht noch schlimmer wurde, ist das Verdienst der zielbewußten Arbeit der deutschen Saarbergarbeiter-Organisationen.)

Die Daseinsnot weßt aber nicht all die körperlichen und seelischen Leiden, welche die unmittelbaren Vorgesetzten der Bergleute ausstehen mußten, die mit ihnen all die Not und die Gefahren tief unten in der Erde teilen mußten. Sie hatten einen besonders schweren Stand. Zwischen den französischen Ingenieuren und der Arbeiterschaft stehend, versuchte man sie als Werkzeuge der Willkür und Brutalität zu benutzen. Gewiß hat sich da mancher von ihnen, je nach seiner individuellen Veranlagung, dazu verleiten lassen, seinen deutschen Mitbrüdern, den Bergleuten, unter dem Zwange der Verhältnisse — leider auch teils aus Egoismus — ihr Los zu verschaffen. Schwache Menschen gibt es überall, und diejenigen, welche sich auf Kosten der Arbeiter eine gute Position verschaffen wollten, mögen es einst verantworten. Es sind meist solche, welche, wie früher, weniger der Sache selbst dienten, als die Erfüllung ihrer Pflicht darin sahen, in den Augen ihrer Vorgesetzten gefügig und gefällig erscheinen zu wollen. So ist es auch zu erklären, daß gerade ein großer Teil derjenigen Beamten, die früher bei ihren Vorgesetzten in besonderem Ansehen standen, dem Druck der westlichen Propaganda nicht standhalten konnten. Gott sei Dank ist dies nur ein sehr kleiner Teil im Verhältnis zu der übrigen Saarbergbeamenschaft, welche in richtiger Erkenntnis ihrer Pflicht gegenüber der Heimat und dem Volksganzen trotz aller Verlockungen und Zwangsmahnahmen der deutschen Sache treu geblieben sind. Dass diese Beamten dabei große Opfer bringen mußten, ist ganz klar und verdient besonders festgehalten zu werden.

Ihre Leidenszeit begann mit dem großen Streik im Saargebiet im Jahre 1920. Die Saarbergbeamten waren mit der übrigen Saarbeamenschaft im deutschen Beamtenbund organisiert. Es war deshalb für sie eine Pflicht der Solidarität, den übrigen Saarbeamten von Post, Eisenbahn usw. in ihrem Existenzkampf beizustehen und sich an dem Streik zu beteiligen. Die Saarbergbeamten befanden sich damals in einer besonders schwierigen Lage, weil bei der Nichtbeteiligung der Arbeiterschaft der Streik für sie von vornherein als verloren gelten mußte. Der Streik wurde seitens der Saarbeamten nach eintägiger Dauer abgebrochen und als Sympathiestreik erklärt. Die Folgen waren verhängnisvoll. Eine große Anzahl fühlender Bergbeamten wurde entlassen und mußte die Heimat verlassen. Die zurückgebliebenen wurden bis auf die wenigen, welche aus irgendwelchen Gründen (Krankheit,

Urlaub oder Mangel an Solidarität) nicht mitgestreikt hatten, der unkündbaren Anstellung als verlustig erklärt und auf Kündigung angestellt.

Nun erst begann für die Saarbergbeamten die schlimmste Zeit. Ihres bisherigen Rechtes, der Unkündbarkeit, beraubt, waren sie der Willkür der französischen Ingenieure und dem Denunziantentum preisgegeben. Dies richtig zu beurteilen, müssen wir schon denjenigen Kollegen überlassen, welche jahrelang unter dem stärksten Druck der „Westpropaganda“ gestanden haben. Nicht überall war dieser Druck gleich stark. Es gibt Gruben, die nur wenig oder gar nichts davon verprügeln. Auf einzelnen Anlagen aber, wo die welsche Saat auf dem Boden des Egoismus vaterlandsloser Elemente und der Willfähigkeit schwacher Charaktere unter der Pflege übereifriger Ingenieure üppig ins Kraut schoss, hatten die deutschen Bergarbeiter und nicht zuletzt die Beamten seelisch und körperlich schwer zu leiden. Dunkle Elemente, in gutem Sold stehend, suchten mit Drohungen und Versprechungen zunächst die Beamten zu gewinnen in der Hoffnung, so die Arbeiterschaft mit ihren Angehörigen auf ihre Seite ziehen zu können. (Leider haben sich auch preußische Beamte dazu hergegeben und haben zum Teil schon durch eine harte aber gerechte Entscheidung des Disziplinarhofes ihre Strafe dafür erhalten. Eine gerechte Strafe gebührt aber auch denjenigen, welche selbst nicht dem „Saarbund“ beigetreten sind, aber andere deutsche Brüder dazu verleitet haben. Sie sind schlimmer als die anderen.)

Wehe dem Beamten, der nicht mit tun wollte. Tag und Nacht wurde er bespitzelt, denunziert, bestraft und schließlich entlassen oder soweit getrieben, daß er von selbst den Dienst aufgab. Wer dann als beurlaubter preußischer oder bayerischer Staatsbeamter zur Zeit der deutschen Inflation zurückkehrte mußte, erhielt für sein deutsches Gehalt in Papiermark kaum so viel, daß er mit seiner Familie einige Tage leben konnte. Aber auch später, nach der Stabilisierung des deutschen Geldes, war es für den gediegenen Beamten keine besondere Wohltat, als verhältnismäßig junger Mann aus dem liebgewesenen Beruf herausgerissen zu werden und zum Nichtstun verurteilt zu sein. Zum Schluß sind sie noch dem Neid und der Missgunst solcher Leute ausgesetzt, die, wenn sie selbst der Knute des fremden Machthabers ausgesetzt gewesen wären, vielleicht einen besseren Teil erwählt hätten. Wenn ein Teil der preußischen Beamten scheinbar ohne Grund den Dienst freiwillig verlassen hat, so ist doch zu berücksichtigen, daß die dauernde Zurücksetzung in der Ausübung, Förderung und Prämienvergabe gegenüber den Münchenern genug waren, von dem Recht des Rücktritts Gebrauch zu machen. Fernstehende dürfen sich kein Urteil erlauben. Besonders anerkennend muß noch der jungen Angestellten gedacht werden, die infolge der Übergabe der Saargruben nicht mehr zur staatlichen Anstellung gelangen konnten und der deutschen Sache treu geblieben sind, trotzdem sie nicht auf eine ausreichende Betreuung durch die Heimatverwaltung hoffen durften. Hier hat die preußische und bayerische Bergverwaltung noch manches nachzuholen.

Es liegt den Saarbergbeamten und Arbeitern fern, für die bewiesene Treue besondere Belohnung zu verlangen, sie würden es aber auch nicht verstehen, wenn man alle Opfer vergessen würde, welche hier gebracht worden sind. Vor allem wollen sie nicht nach zehnjährigem Schmachten unter fremdem Joch jetzt der Gewissensucht einer Aktiengesellschaft ausgeliefert werden. Sie haben es nicht verdient!

Die Umstellung der Saarwirtschaft

Starke Zunahme der Ausfuhr aus dem Reiche nach dem Saargebiet

Wie aus der Reichsstatistik über den auswärtigen Handel Deutschlands hervorgeht, weist seit dem Abschluß des letzten Saarzollabkommen und des deutsch-französischen Handelsvertrages die Aufnahme deutscher Erzeugnisse im Saargebiet eine starke Steigerung auf. Im ersten Halbjahr 1929 führte das Reich 603 724.1 To. Waren im Werte von 64 901 000 M. in das Saargebiet aus gegenüber 533 510.5 To. im Werte von 49 288 000 M. im gleichen Halbjahr 1928. Das bedeutet eine deutsche Ausfuhrsteigerung in das Saargebiet um 70 213.

Lonnen = rund 18 Prozent und dem Werte nach um 15 613 000 M. = rund 38 Prozent. Auf die einzelnen Warengruppen der Statistik verteilt sich die reichsdeutsche Ein- füllung in das Saargebiet wie folgt:

	1929			1928
	To.	M.	To.	M.
1. Lebende Tiere . . .	782.1	1 129 000	924.2	1 047 000
2. Lebensmittel, Getränke . . .	28 021.3	8 112 000	10 448.4	4 680 000
3. Rohstoffe, halbfert. Waren . . .	560 017.7	18 412 000	508 024.8	18 991 000
4. Fertige Waren . . .	24 908.—	57 248 000	19 118.1	29 570 000
	606 724.4	64 901 000	553 510.5	49 188 000

Die stärkste Zunahme weist die deutsche Ausfuhr in das Saar- gebiet bei den fertigen Waren auf, hier ist eine Zunahme um 5784 To., dem Werte nach aber um 7 648 000 M. zu verzeichnen. Es beweist dies besser als alles andere, daß ein immer stärker werdendes Bedürfnis der deutschen Saarbevölkerung nach Waren deutschen Ursprungs vorhanden ist. Bezeichnend ist hierbei das Verlangen nach deutschen Textilwaren, deren Verbrauch von 2615 000 M. im ersten Halbjahr 1928 auf 5 840 000 M. im ersten Halbjahr 1929 gestiegen ist, also eine Zunahme um über das Doppelte erreicht hat. Ebenso weist auch der Verbrauch an deutschen Schuh- und Lederwaren eine starke Zunahme auf, er ist von 1 164 000 M. auf 1 947 000 M. (mehr 783 000 M.) in der Be- richtszeit gestiegen. Die erhebliche Zunahme der Ausfuhr deutscher Fertigwaren nach dem Saargebiet widerspricht den französischen Behauptungen, daß der französische Markt den Verbrauch des Saargebiets in befriedigender Weise zu decken vermöge. Die Zahlen der Reichsstatistik beweisen vielmehr trotz der Zollbelastung der deutschen Waren eine immer mehr zunehmende Abkehr der Saarbevölkerung von der französischen Ware. Bei einem Zollausgleich würde die Abkehr von der französischen Ware noch ausschlaggebender in Er- scheinung treten. Man sollte daher bei den Ver- handlungen über wirtschaftliche Zugeständ- nisse an Frankreich bei der Rückkehr des Saar- gebiets zum Reiche an den Ergebnissen der Handelsstatistik nicht achtslos vorübergehen.

In der Ausfuhr des Saargebiets nach dem Reiche macht sich dagegen ein Rückgang bemerkbar, der aber zweifellos mit den ungünstigen Konjunkturverhältnissen auf dem deutschen Markte im Zusammenhang steht. Mengen- und wertmäßig überschreitet aber die saarländische Ausfuhr nach dem Reiche die Einfuhr aus dem Reiche erheblich, was sich aus dem rein industriellen Charakter des Saargebiets und aus dem zumeist zollfreien Eingang der saarländischen Erzeugnisse in das Reichsgebiet erklärt. Im ersten Halbjahr 1929 führte das Saargebiet 1 164 621.5 To. seiner Erzeugnisse im Werte von 101 032 000 M. nach dem Reiche aus gegenüber 1 252 913.5 To. im Werte von 108 539 000 M. im ersten Halbjahr 1928. Die Ausfuhr nach dem Reiche ist also um 88 298 To. und dem Werte nach um 7 507 000 M. gegenüber dem Vorjahr zurückgegangen. Dieser Rückgang entfällt mit 6 089 000 Mark in der Hauptsache auf die Gruppe der fertigen Waren. Die saarländische Ausfuhr zeigt folgendes Bild:

	1929			1928
	To.	M.	To.	M.
1. Lebende Tiere . . .	58.1	56 000	427.6	807 000
2. Lebensmittel, Getränke . . .	820.1	824 000	1 089.6	454 000
3. Rohstoffe, halbfert. Waren . . .	772 312.5	28 150 000	823 758.8	29 127 000
4. Fertige Waren . . .	891 485.4	72 471 000	427 687.5	78 560 000
	1 164 621.5	101 032 000	1 252 913.5	108 539 000

Wie stark der Absatz der saarländischen Schlüsselindustrien nach dem Reiche ist, beweist folgende Zusammenstellung: Es führten nach dem Reiche im ersten Halbjahr 1929 aus, die saarländische eisenfassende Industrie . . . 349 377.7 To. i. W. v. 54 538 000 M. die Ton- und Glasindustrie . . . 16 397.6 To. i. W. v. 6 121 000 M. die Saargruben an Steinkohlen . . . 573 763.0 To. i. W. v. 12 919 000 M.

zus. 999 538.3 To. i. W. v. 73 518 000 M.

Die Steinkohlenausfuhr unter der französischen Verwaltung vermag ein guttressendes Bild hierbei nicht zu geben, da sie die Ausfuhr nach dem Reiche unnatürlich zurückdämmt und die ihr zur Ausfuhr nach dem Reiche eingeräumten Kontingente nicht einmal ausnutzt. Der Ausfuhrwert der drei Schlüsselindustrien des Saargebiets nach dem Reiche von allein 73½ Millionen M. widerlegt schlagend die französischen Behauptungen, daß die Saarwirtschaft mehr in natürlicher Verbindung zu Elsaß-Lothringen und damit zu Frankreich stehe. Nur in der Wiedereinführung der Saarwirtschaft in die Wirtschaft des Deutschen Reiches liegt die Zukunft des Saargebiets begründet, und es wäre zu begrüßen, wenn die Verhandlungen über die Lösung der Saarfrage sobald als möglich die unnatürliche Verlettung der Saarwirtschaft mit dem französischen Zollsysteem wieder beseitigen würde.

Kleine politische Umschau

Die Saarregierung im Dienste französischer Schulpolitik.

Die Regierungskommission des Saargebietes versucht in einer seitigster Weise Ideen in die Schule zu tragen, die sich gegen Deutschland richten. Ihre Schulabteilung hat nicht nur die Denkschrift *Kameradschaft* gegen die deutschen Geschichtslehrbücher allen Mitgliedern der von ihr eingesetzten Kommission zur Prüfung der Geschichtslehrbücher überreicht, sondern auch ein Literaturverzeichnis über die Völkerbundsfragen aus dem Januar 1929, das eine ganz tendenziöse und antideutsche Zusammensetzung enthält, in alle Schulen geleitet. Es handelt sich um den Versuch einer Gesinnungsklaverei mit dem politischen Endziel, die Jugend des Saargebietes reif für Frankreichs Saarziele zu machen; es ist ein Seitenstück zu der französischen Kohlen- und Kapitalpolitik und der Pressepropaganda in Frankreich und dem Auslande, die die Annexion vorbereiten soll. Der Verband Deutscher Geschichtslehrer hat daraufhin folgende Entschließung im Vorstande gefaßt:

„Dem Verband Deutscher Geschichtslehrer wird von Freunden aus dem deutschen Saargebiet ein Literaturverzeichnis über Völkerbundsfragen vorgelegt, das die Regierungskommission des Saargebietes, Schulabteilung, im Januar 1929 der Lehrerschaft zu Informations- und Unterrichtszwecken amtlich zugestellt hat. Dieses Verzeichnis ist tendenziös einseitig im pazifistischen und antideutschen Sinne zusammengestellt; auch läßt es jedes wissenschaftliche Verantwortungsgefühl vermissen. Ähnlich einseitig ist auch die von der Regierungskommission eingesetzte „Kommission zur Prüfung der Geschichtsbücher“ informiert worden.“

Da den Lehrern im Saargebiet naturgemäß Schranken auferlegt sind, so erhebt der Verband Deutscher Geschichtslehrer als ein berufener Hüter und Wahrer des Gedankens der staatsbürgerschen Erziehung und geschichtlichen Bildung mahnend und warnend seine Stimme gegen den politischen Mißbrauch der heiligen Aufgaben der Jugenderziehung, der zugleich eine schwere Verkündigung am Gedanken der wissenschaftlichen Objektivität und historischen Wahrheit bedeutet.

Mit der in der deutschen Reichsverfassung geforderten Erziehung zur Völkervereinigung hat solch Beginnen nichts zu tun. Es ist das genaue Gegenteil: denn das vollkommen deutsch führende und denkende Saargebiet soll unter der heuchlerischen Maske eines Scheinpazifismus allmählich seines nationalen Charakters entkleidet werden, um die Saarjugend empfänglich und reif zu machen für die wohlbekannten Pläne und Ziele des französischen Saargrabenimperialismus.

Wir ersuchen alle, die es angeht, um Wachsamkeit!

Kleine Tageschronik

Albert Zühlkes Saarkalender für 1930 (Druck und Verlag: Gebrüder Hofer A. G., Saarbrücken) ging uns soeben zu, nachdem wir die vorliegende Nummer des „Saarfreund“ gerade abgeschlossen hatten. Ein kurzes Wort der Begrüßung und des Dankes sei aber dem neuen Geisteskind unseres treuen Freundes und Kämpfers noch gewidmet. Unsere Saar-Freund-Gemeinde soll jedenfalls wissen, daß der neue Saarkalender rechtzeitig zur Stelle ist, so daß sie ihre Bestellungen umgehend aufgeben können. Das Titelblatt des neuen Saarkalenders zeigt den Hammer des deutschen Treue an der Saar, der die französischen Annexionabsichten zerschlug. Es ist der Hammer, mit welchem auch Albert Zühlke in seinem Saarkalender so manchen wichtigen Schlag führte. Heute stehen wir vor dem Ergebnis dieser von der Bevölkerung an der Saar zähe und unermüdlich geführten Hammerschläge: in dem Briefwechsel zwischen Dr. Stresemann und Briand wird der politische Wille der Saarwirtschaftsbevölkerung auch von Frankreich als feststehend angenommen, so daß Frankreich auf die Volksabstimmung verzichtet. Die Niederlage bei einer Volksabstimmung wollte Frankreich sich nicht holen. Dem Saarkalender 1930 hat unser Bundesvorsitzender Senatspräsident Andres ein Geleitwort geschrieben, worin er u. a. sagt: „Zwischen den großen Menschenfeinden — leichtfertiger Hoffnung und verzagter Furcht — wandle du Volk an der Saar den Weg.“

des Rechts, der Treue und der Klugheit: unverdrossen Schritt vor Schritt auf steilen Pfaden! Dein Recht ist es, selbst über dein Schicksal zu bestimmen, deine Treue zieht dich zu den Brüdern des Blutes, der Sprache und der Gesittung, und deine Klugheit zeigt dir über dürre Augenblickgebilde hinweg die gesunden Triebe deiner Wirtschaft im Vaterlande. Wir von den Saar-Vereinen im Reich haben es als eine natürliche Aufgabe empfunden, dir beizustehen im heiligen Befreiungskampfe: dein Recht verfechten zu helfen, deine Treue der Welt zu offenbaren."

*

Saarbrücken. Allen französischen Annexionisten zur Lehre und Beachtung hat ein unbekannter Maler die mehrhundertjährige Buche an der Grüningstraße mit folgendem in großen Buchstaben ausgeführten Spruch versehen:

„Mehr als 300 Jahre steh' ich in deutschem Land,
Schon oft begehrte mich des Eroberers Hand,
Er konnt' mich niemals halten!
Zu deutsch war stets mein Holz,
Deutsch waren meine Ahnen,
Die Enkel sind mit Stolz!“

Der Malersmann hat aus seinem schlichten Empfinden heraus die Wahrheit gesagt, denn wieder wird einmal in Erfüllung gehen, daß die „Eroberer“ das deutsche Land an der Saar nicht halten können, da die Bevölkerung sich mit Stolz als deutsch bekannt.

* Anlässlich der glücklichen Rückkehr des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ hatten hier zahlreiche Häuser Flaggenstuck angelegt. Von 11 bis 12 Uhr fand ein feierliches Gelaute sämtlicher Kirchenglocken statt. Die deutsche Freude über das Gelingen des Unternehmens fand somit auch im Saar-gebiet den deutschen Gleichklang.

Ludweiler. Die hiesige katholische Pfarrgemeinde beging die Feier der Grundsteinlegung zum Bau ihrer ersten Pfarrkirche.

Püttlingen. Infolge des rücksichtslosen Grubenabbaues unter der französischen Verwaltung hat sich das Gelände zwischen dem Annaschacht und der Wackenmühle stark gesunken, wobei auch das Bahngleis in Mitleidenschaft gezogen wurde. Man hat den Unterbau in einer Länge von rund einem Kilometer um einen Meter erhöhen müssen, um die Senkung wieder auszugleichen. Auch eine starke Betonstützmauer hat man aufführen müssen. Die Klagen über die Grubensenkungen nehmen kein Ende, zahlreiche Wohnhäuser sind davon betroffen.

Quierschied. Von den Senkungen im Gruben-gelände sind hier wieder drei Doppelhäuser in der Nähe des Bahnhofes so stark beschädigt worden, daß die Seitenwände durch Betonmauern gestützt werden mußten, um den Zusammenbruch zu verhindern. Auch wurden starke Verankerungen eingezogen, die einen recht unschönen Anblick gewähren und die Häuser in ihrem Wert stark herabmindern.

Vissdorf. Das hier auf dem Friedhof zu Ehren der aus unserer Gemeinde im Weltkrieg Gefallenen errichtete Ehrenmal wurde unter zahlreicher Beteiligung der hiesigen Einwohnerschaft feierlich eingeweiht. Nach einem Gedächtnis-Gottesdienst hielt Pfarrer Spengler vor dem Denkmal eine Ansprache, hinweisend darauf, daß das schlichte Kreuz über das Grab hinaus die Gemeinschaft mit den gefallenen Helden aufrecht erhalten solle. Choralmusik und gemeinschaftlicher Gesang begleiteten die Feier, die mit der Kranzniederlegung beschlossen wurde. Das Denkmal besteht aus einem mächtigen Steinpodest, auf dem ein Hochkreuz wuchtig emporragt. Ausgeführt wurde es von dem Bildhauer Schröd in Rehlingen.

Saarlouis. Die Arbeiten zu dem Bau der neuen Saar-brücke zwischen Saarlouis und Trier-Lautern sind jetzt an die Baufirma Peter Bauvens in Köln vergeben worden. Die Kosten stellen sich auf 2 696 000 Mark. Mit der Inangriffnahme des Baues soll sofort begonnen werden, wenn die Genehmigung dazu von der Regierungs-Kommission eingetroffen ist.

Beaumarais. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr beging das Fest ihres 75-jährigen Bestehens, das mit einem Gottesdienst eingeleitet wurde. In Gemeinschaft mit der freiwilligen Sanitätskolonne von Wallerfangen fand dann eine großangelegte Übung statt, die den Beweis erbrachte, daß die Mannschaften für den Ernstfall wohlgerüstet sind. Namens des Rheinischen Feuerwehrverbandes übermittelte Kreisbrandmeister Marx der Jubelwehr Glückwünsche. Hierauf fand eine Auszeichnung von Wehrleuten für 25jährige und längere treue Dienste in der Wehr statt. Die Auszeichnung für 40jährige Dienste erhielten Peter Winter und Nikolaus Mock, für 25jährige Dienste Jakob Müller, Nikolaus Fontaine, Nikolaus Müller, Nikolaus Becker, Karl Hitz, Johannes Ames und Heinrich Schäfer.

Doppelte Grubenkatastrophe

in Klein-Rosseb

Offenbar infolge Kurzschluß der elektrischen Leitung ereignete sich am 15. September morgens gegen 4 Uhr auf dem St. Charles-Schacht der Kleinrossebeler de Wendel-Grube eine schwere Explosion, hervorgerufen durch ein im Schacht plötzlich austretendes Feuer. Dabei verloren drei am Schacht beschäftigte Überlagerarbeiter ihr Leben, fünf andere wurden schwer verletzt. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Von der Gewalt der Explosion zeugt die Tatsache, daß der Schachtblock sowie die etwa 50 Meter von ihm entfernte Entlüftungsanlage erhebliche Beschädigungen aufweisen. Ebenso ist das Förderseil verbrannt und das Gerippe in den Schacht gestürzt.

Die im Augenblick der Explosion in der Grube befindliche, etwa 400 Mann starke Belegschaft konnte durch den zweiten Schacht ausfahren und in Sicherheit gebracht werden. Einer der Toten stammt aus Geislautern-Saar, während die übrigen Toten und Verletzten in Kleinrosseln und Umgebung beheimatet sind.

Leider hatte diese erste Katastrophe eine zweite und viel unangenehmere im Gefolge. Da die Wetterführung infolge der ersten Explosion versagte, bildeten sich im Laufe des Tages in der Grubenschlagende Wetter, die fast genau 24 Stunden nach der ersten Explosion außerhalb des Schachtes zur Entzündung kamen. Dadurch wurde das Kesselhaus und die elektrische Zentrale in Trümmer gelegt. Von einer Gruppe von Handwerkern und Ingenieuren, die mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt waren, wurden 21 getötet und 25 teils schwer verletzt. Die Direction konnte die Zahl der Beschädigten nicht genau, doch spricht man von 60 bis 80 Personen. Der ganze Ort ist in Dunkel gehüllt, da außer dem Kesselhaus auch die elektrische Zentrale zerstört worden ist. Der Chef der elektrischen Zentrale, Böhl, gehört ebenfalls zu den Toten. Die Böllinger Feuerwehr war bald nach dem Unglück mit der Motorpumpe angerückt, konnte jedoch nichts ausrichten und rückte wieder ab.

Personennachrichten

Staatsminister a. D. Wallraf, Vorstandsmitglied des Bundes der Saar-Vereine, feierte am 17. September seinen 70. Geburtstag. Exzellenz Wallraf hat die Besitzungen unseres Bundes auf Befreiung des Saargebiets stets energisch unterstützt, seine Arbeiten gefordert, wie er mit seiner ganzen Kraft für die Freiheit seiner rheinischen Heimat eingetreten ist. Das Ziel seiner Arbeit und das Sehnen seines Herzens hat er in seinem Buche „Ein rheinisches Leben“ anschaulich dargelegt. Denn immer hat er im Dienste der rheinischen Lande gestanden. Er diente ihnen zuerst als Landrat in Malmedy und St. Goar, dann als Polizeipräsident in Aachen, anschließend als Oberpräsidialrat in Koblenz und schließlich als Oberbürgermeister von Köln. Im August 1917 wurde er Staatssekretär des Innern, im Januar 1918 auch preußischer Staatsminister, im September 1918 nahm er seinen Abschied. Auch parlamentarisch hat Wallraf sich im Interesse der rheinischen Heimat betätigt: vor dem Kriege als Mitglied des Herrenhauses, seit 1921 im Landtag, seit 1924 im Reichstag, dessen Präsident er auch kurze Zeit gewesen ist. Innerhalb der Deutschnationalen Partei hat er sich um Ausgleich und realpolitische Führung bemüht. Der Bund der Saar-Vereine hat in Exzellenz Wallraf seit seiner Zugehörigkeit einen warmherzigen Freund und Förderer. Er wiederholt auch auf diesem Wege die ihm bereits telegraphisch zum Ausdruck gebrachten herzlichen Glückwünsche.

Sein 50 jähriges Arbeitsjubiläum auf der Dillinger Hütte beging der Hüttenmaschinist Phil. Jenner in Piesbach. Von der Hütte und von seinen Mitarbeitern wurden ihm aus diesem Anlaß mancherlei Ehren zuteil. Der Jubilar ist nun mehr in den wohlverdienten Ruhestand getreten.

Seinen 75. Geburtstag beging in Bous der Gastwirt Roth, ein begeisterter Anhänger der deutschen Turnfache. Lange Zeit war Roth Vorsitzender des Bouser Turnvereins und in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der deutschen Turnerei wurde er zum Ehrenvertreter des Saargau's der Deutschen Turnerschaft gewählt. Der Turnverein Bous ließ es sich nicht nehmen, seinem früheren Vorsitzenden aus Anlaß seines 75. Geburtstages eine besondere Ehrung zu bereiten. Unter allgemeiner Teilnahme bewegte sich ein Fackelzug durch die Straßen von Bous nach dem Hause Roths. Hier wurde dem alten Turnfreund ein Bildnis Jahns mit Widmung überreicht. In verschiedenen Ansprachen wurden die Verdienste Roths um die Turnfache hervorgehoben und ihm herzliche Glückwünsche ausgesprochen, wobei der Hoffnung Ausdruck gegeben wurde, daß Herrn Roth noch lange vergönnt sein möge, für die deutsche Turnerei und damit für das deutsche Volk zu wirken. Noch einen

weiten Turnerveteran ehle man an diesem Abend, den jetzigen Vorsitzenden des Turnvereins Bous Balthasar Lind, dem ein Ehrenbrief des Turngaues übergeben wurde.

Das medizinische Staatsexamen bestand mit dem Prädikat gut an der Universität Bonn die Tochter des pensionierten früheren Maschinensteigers Matthias Geraldy, Fräulein Maria Geraldy in Spiesen.

Die Goldene Hochzeit begingen die Eheleute Grubenhüter a. D. Heinrich Goffing und Frau, geb. Obermann in Hühnerfeld, — der pensionierte Hüttenarbeiter Franz Schmitt und Frau Gertrud, geb. Ring, in Böhlungen, — die Eheleute Philipp Bender und Frau in Schömbach.

** Die Hebamme Frau Luise Sattler-Neunkirchen feierte im August dieses Jahres ihr 50jähriges Amtsjubiläum. Dieses seltene Fest konnte sie im 72. Lebensjahr in aller Frische begehen. 50 Jahre hat sie in Neunkirchen-Saar zum Wohle der Familie und des deutschen Volkes gewirkt und 6000 (sechstausend) Kindern in dieser Zeit zum Licht geholfen. Möge ihr noch ein langer und sorgenfreier Lebensabend beschieden sein.

* Rector und Kartograph Adolf Lüdt-Eversberg †. Im 69. Lebensjahr ist aus einem außerordentlich arbeitsreichen Leben in Bergzäubern der bekannte Heimatkartograph Rector Adolf Lüdt durch einen plötzlichen Tod herausgerissen worden. Schon während seiner Lehrtätigkeit in St. Johann bearbeitete er die Karten der verschiedenen Heimatkreise Saarbrücken, Saarlouis, Merzig, Ottweiler, St. Ingbert und im Lothringischen Kreis Volchen. Nach dem Kriege, als Rector in Eversberg, schuf er in bewundernswerter Frische die Große Wandkarte vom Saargebiet (Verlag Gebr. Höser) und schloß sein Werk mit einer Glanzarbeit, der ebenfalls im Verlag Gebr. Höser erschienenen Karte der mittleren Saar- und Mosellandschaft, die von den maßgebendsten deutschen Stellen glänzend beurteilt wurde. Der Verstorbene war ein Schulmann von echtem Schrot und Korn, der sich in der Zeit seiner fast 20jährigen Tätigkeit im Volksschuldienste die besondere Werthübung seiner Schüler und weitester Kreise der Bevölkerung erworben hat. Er widmete seine ganze Arbeitskraft dem geographischen Heimat- und Anschauungsunterricht der Schule, für den er auch zahlreiche Photographien vom Saargebiet lieferte. Leider war es ihm nur wenige Jahre vergönnt, in Ruhe und im eigenen Heim, in einem glücklichen Familienleben die Früchte seiner Lebensarbeit zu genießen. Ein liebenswürdiges, zugängliches, mit seinem Humor begabtes Wesen machte ihn als Pädagoge und als Mensch vielen zum Freund. Unserer Geschäftsstelle „Saar-Verein“ war der Dahingegangene ein ganz besonders geschätzter Mitarbeiter, der in uneigennütziger Weise für die vaterländische Aufklärungsarbeit sein Kartenmaterial zur Verfügung stellte. In seinen Schreiben betonte er immer wieder, welche große Bedeutung er der Tätigkeit des „Saar-Vereins“ beimesse. Für den „Saarfreund“, welchen er ebenfalls sehr schätzte und für die demnächst erscheinende Druckschrift „Deutsch die Saar immer dar! Helpst das deutsche Saargebiet befreien!“ hat er nur wertvolles Kartenmaterial zur Verfügung gestellt. Die kartographische Übersichtskarte über die geognostischen Verhältnisse an der Saar in dieser Ausgabe des „Saarfreundes“ war gewissermaßen seine lebte Arbeit. Wir werden des dahingegangenen lerndeutschen Mannes und treuen, eifigen Kämpfers um die Deutschcherhaltung unserer Saarheimat stets in Dankbarkeit gedenken und ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Er ruhe in Frieden!

* Rector Heinrich Zender-Neunkirchen †. Als im vorigen Jahre im Juli Rector i. R. Heinrich Zender unter großer Teilnahme ehemaliger Schüler, Freunde und eines großen Teils der Neunkirchener Bevölkerung seinen 80. Geburtstag beging, dachte niemand daran, daß der jugendlich-frische Greis schon ein Jahr danach abgerufen würde. Gesund und mit jugendlichem Temperament ausgestattet, erzählte er damals aus seinem an Erfahrungen reichen Leben als Schulmann und altem Bürger von Neunkirchen. Nun kommt die Kunde von seinem erfolgten Ableben. Tausende von Schülern und Freunden stehen trauernd an der Bahre des Verstorbenen, dem man nach menschlichem Ermessen noch viele Jahre ungetrübten Lebens vorausgesagt hatte. Rector Zender war geboren am 7. Juli 1848 zu Beuren, Landkreis Trier. In unserer Gegend begann er seine Laufbahn als Lehrer am 2. Januar 1870 in Marpingen, wo er bis Ende April 1871 amtierte. Vom 1. Mai 1871 bis 31. Dezember 1915, am Tage seiner Pensionierung, war er hier tätig und zwar lange Jahre am System Gerichtsstraße. Mit Herrn Rector Zender schied ein allseits beliebter Lehrer und Kollege und Mitbürger aus diesem Leben. Sein Andenken wird allseits in Ehren gehalten.

* Kaufmann Benno Süßkind-Saarbrücken †. Im Alter von 58 Jahren ist Kaufmann Süßkind plötzlich verstorben. Die Saarbrücker Kaufmannschaft verliert in ihm einen befähigten, an der kommerziellen Entwicklung nicht nur persönlich interessierten Mann mit trefflichen Charaktereigenschaften. Die Handelskammer, der Schuhverein für Handel und Gewerbe, der Textilverband des Saargebietes, Organisationen, deren Aufgaben

und Arbeiten er sich eifrig widmete, empfinden sein frühes Hinscheiden als schmerzlichen Verlust. Auch das Personal der von ihm geschickt geleiteten Firma bellagt den Heimgang seines alleszeit gütigen Chefs, der sich stets ein warmes Menschenamt zu bewahren wußte.

* Amtsanwaltschaftsrat H. Borg †. Am 29. August ist in seiner Vaterstadt Saarbrücken Amtsanwaltschaftsrat Hubert Borg im vollendeten 67. Lebensjahr nach längerer, schwerer Krankheit gestorben. In dem Nachruf der „Saarbr. Zeit.“ heißt es u. a.: Die Nachricht vom Tode dieses Mannes wird in weiten Kreisen der Bürgerschaft aufrichtige Teilnahme erwecken, ist doch mit ihm wieder einer jener Männer dahingegangen, die ihre Kraft in den Dienst des öffentlichen Lebens stellten. Einer Altsaarbrüder Bürgersfamilie entstammend, empfand er schon in jungen Jahren die tätige Förderung aller gemeinnützigen Bestrebungen als sitzliche Pflicht. Als langjähriges Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums von Alt-Saarbrücken nahm er sich aller Interessen seiner Vaterstadt mit Eifer an. Unter den politischen Zuständen, wie sie der Versailler Vertrag für das Saargebiet mit sich brachte, hatte der Mann, der seine Heimat und sein Vaterland leidenschaftlich liebte, schwer zu leiden. In den letzten Jahren seines Lebens widmete er sich verstärkt den ihm allezeit lieben Interessengebieten: der Trinkfürsorge und der Wohlfahrtspflege, wobei ihm sein hilfsbereites, hier und da unter scheinbarer Rauheit verborgenes freundliches Wesen zustatten kam. Der Vorstand des deutschen Vereins gegen den Alkoholismus, Bezirks-Verein Saarbrücken, widmet dem Dahingegangenen ebenfalls einen warmen Nachruf: „In aufrichtiger Trauer stehen wir dieser schmerzlichen Tatsache gegenüber. Sie bedeutet für uns den Verlust des Mannes, der zwei Jahrzehnte an der Spitze unseres Vereins und der von diesem ins Leben gerufenen Trinkfürsorgestelle gestanden und selbstlos viel Zeit und Kraft unseren nicht leichten und nicht immer dankbaren Aufgaben gewidmet hat. Was ihn dieses Opfer bringen ließ, war die aus der Armenpflege und seiner amtlichen Stellung immer von neuem gewonnene Erkenntnis der ungeheuren moralischen und sozialen Schäden, die Alkoholmissbrauch und Trunksucht in unserem Volke anrichten. Was er zu ihrer Bekämpfung und Überwindung getan, steht in den Blättern der sozialen Geschichte unserer Stadt und denen unseres Vereins. Seine Arbeit und seine Persönlichkeit werden wir in ehren.

*

Todesfälle. Saarbrücken: Gastwirt Johann Schank, 65 Jahre; Dreher Heinrich Schneider, 23 Jahre; Kaufmann Richard Gigout, 17 Jahre; Hermann Wimmer, 70 Jahre; Frau Witwe Maria Neu, geb. Rechtenwald, 75 Jahre; Steueroberamtmann Nikolaus Gill, 51 Jahre; Frau Wwe. Friedrich Franzmann, geb. Elisabeth Schmidt, 69 Jahre; Matthias Kohn, 57 Jahre; Elektromonteur Otto Lässer, 21 Jahre; Pensionär Andreas Dupré, 71½ Jahre; Joh. Philipp Dietrich, 68 Jahre; Heinrich Altpeter, 36 Jahre; Frau Gertrude Koob, geb. Beresem, 74 Jahre; pens. Bergmann Jakob Berwanger, 55½ Jahre; Frau Elisabeth Jäger, geb. Hector, 33½ Jahre; Oberlotmotivführer August Proftlich; Rentner Heinrich Schillinger, 71 Jahre; Witwe Anna Hartung, geb. Jakobs, 62 Jahre; Frau Karoline Bacem, geb. Kempf, 54 Jahre; Bankbeamter Viktor Engisch, 45 Jahre; Frau Margarete Schönfeld, geb. Faul, 35 Jahre; Benno Süßkind, 56 Jahre; Arthur Haag, 26 Jahre; Pensionär Peter Linsler, 78 Jahre; Frau Anton Gab, Johanna, geb. Höhler, 55 Jahre; Karl Josef Kügeler, 50 Jahre; Josef Pfeiffer, 54 Jahre; Bahnwärter Jakob Zimmer, 44 Jahre; Großlaufmann Peter Schu, 52 Jahre; Frau Bürgermeister Meyer, Maria, geb. Müller, 80 Jahre; Obermonteur Paul Bubel, 53 Jahre; Jakob Ehres, 67 Jahre; Paul Müller; Frau Dora Sand, geb. Pinkle, 38 Jahre; Albert Wüst, 19 Jahre; Karl Dreessen, 71 Jahre; Dreher Willy Maier, 26 Jahre. — Biebach: Fräulein Katharina Heid, 19 Jahre. — Scheidt: Lokomotivheizer Hermann Hüssong, 38 Jahre. — Nechingen: Frau Amalie Maurer, geb. Hoffmann, 46 Jahre. — Bübingen: Pensionär Ludwig Hartig. — Kleinblittersdorf: Josef Böck, 25½ Jahre. — Fürstenhausen: Frau Katharina Weyrath, geb. Sander, 66 Jahre. — Geislautern: Hotelbesitzer Heinrich Bruns, 49 Jahre. — Ottenhausen: Wilhelm Wiesen, 40 Jahre. — Krughütte: Frau Anna Groß, geb. Schilz, 60 Jahre. — Wehrden: Frau Nikolaus Rupp, Maria, geb. Trunzler, 58 Jahre; Obermeister a. D. Heinrich Förster, 65 Jahre; Elisabeth Schupp, geb. Roos, 64 Jahre. — Groß-Rosseburg: Steiger a. D. Joh. Nik. Nennö, 75 Jahre. — Böllingen: Gastwirt Josef Kurz, 36 Jahre; Matthias Härtig, 56 Jahre; Fr. Anna Neile, 31 Jahre; Hüttenpensionär Peter Roge, 86 Jahre. — Hensweiler: Kaufmann Anton Ney, 28 Jahre. — Herrensohr: Gastwirt Andreas Krammer, 54 Jahre. — Dudweiler: Witwe Sophie Lorenz, geb. Maul, 63 Jahre; Witwe Charlotte Pich, geb. Kiefer, 85 Jahre; Irma Schminke, 15 Jahre; Fritz Pfeiffer, 55 Jahre; Franz Pich jun., 27 Jahre; Maria Pich, 42 Jahre; Witwe Ludwig Wilhelm, geb. Schönewolf, 68 Jahre; Frau Richard Eger, geb. Kathar. Louis, 50 Jahre.

— Sulzbach: Karl Hoffmann, 81 Jahre; Berta Marzlin, geb. Andre, 53 Jahre. — Heiligenwald: Frau Peter Kraatz, geb. Margarete Scholl, 65 Jahre. — Friedrichstal: Frau Jakob Hippchen, Charlotte, geb. Antes, 65 Jahre; Heinrich Josef Prinz, 35 Jahre. — Elversberg: Wilhelmine Köhl, geb. Franz, 70 Jahre. — Landsweiler: Frau Witwe Peter Beyer, geb. Maria Hans, 81½ Jahre. — Neunkirchen: Pensionär Friedrich Phil. Sommer, 78 Jahre; Rector i. R. Heinrich Zender, 81 Jahre; Hüttenlokomotivführer Georg Müller, 41 Jahre; Witwe Katharina Dörrenbächer, geb. Rischar; Elektromonteur Robert Koch, 40 Jahre; Friedrich Groß, 21 Jahre; Frau Margarethe Lauer, geb. Hans, 32 Jahre; Karl Walter Müller, 16 Jahre; pens. Hüttenarbeiter Frieder. Rau, 72 Jahre; Frau Witwe Theobald Biehl, Margarete, geb. Becker, 71 Jahre. — Sinnerthal: Frau Elisabeth Makenbächer, geb. Tuschweiler, 66 Jahre. — Wiedelskirchen: pens. Hüttenmeister Eugen Jeneweeney, 49 Jahre; Frau Emma Mathias, geb. Fritz, 29 Jahre; Heinrich Reisch, 22 Jahre. — Ottweiler: Frau Maria Kath. Martin, geb. Germesin, 64 Jahre; Pensionär Johann Wolf, 86 Jahre; Landwirt Carl Bettinger, 67 Jahre; Kanzleisekretär i. R. Nikolaus Tabillion, 53 Jahre; pens. Bergmann Christian Diesel, 51 Jahre; Witwe Johann Gräßer, verw. Franz Weizenbach, geb. Henriette Schöpfer. — Niederlingweiler: Karl Lehmann, 63 Jahre. — Illingen: Frau Witwe Josef Behles, Barbara, geb. Kehler, 65 Jahre. — Bellern: Frau Witwe Bapt. Kerber, Franziska Anna, geb. Kerber, 47 Jahre; Joh. Pet. Guldenrich, 68 Jahre. — Bettingen: Gastwirt und Gipsermeister Michel Mommenthal, 49 Jahre. — Biezen: Frau Joh. Lauer, Susanna, geb. Wirth, 56 Jahre. — Diefflen: Frau Witwe Georg Eggs, geb. Johanna Trenz, 56 Jahre. — Bachem: Frau Witwe Joh. Pinter, Maria, geb. Schumacher, 78 Jahre. — Saarlouis: Witwe Joseph Moses, Henriette, geb. Schwarz, 78 Jahre; Maschinenmeister Nikolaus Neibeker, 68 Jahre; Frau Witwe Anna Hahn, geb. Hartmann, 84 Jahre; Georg Schwinn, 76 Jahre; Frau Witwe Nikolaus Wandernoth, geb. Katharina Schüder, 89 Jahre; Frau Elise Herwagen, geb. Weimer, 73 Jahre. — Bisten: Frau Elisabeth Müller, geb. Kreuker, 63 Jahre. — Derlen: Frau Wilhelm Blaß, Barbara, geb. Nalbach, 67 Jahre. — Fraulautern: Frau Paul Bühl, geb. Lambert Schisseler, 79 Jahre; Frau Wm. Theob. Schmitt, geb. Anna Schmitt, 73 Jahre; Josef Wirth, 14½ Jahre. — Brotdorf: Bürogehilfe Peter Reiter, 28½ Jahre. — Merzig: Frau Witwe Nik. Kühnen, Katharina, geb. Adam, 78 Jahre; Frau Joh. Bapt. Schmitt, geb. Barth, 46 Jahre. — Losheim: Bauunternehmer Johann Mohr, 40 Jahre. — St. Ingbert: Bergmann Alois Fischer, 43 Jahre; Schlosser und Wirt Jakob Selzer, 35 Jahre; pens. Schmelzarbeiter Wilhelm Dittin, 77 Jahre; Schlosser Otto Fischer, 22 Jahre; pens. Schmelzarbeiter Johann Kastel, 68 Jahre; Bergmann Philipp Wagner, 43 Jahre; Frau Rosa Föderer, geb. Vogelgesang, 29 Jahre; Frau Witwe Peter Georg, geb. Elise Kempf, 74 Jahre; August Denne, 31 Jahre. — Homburg: Frau Rektorwitwe Friederike Baumann, geb. Klan; Jakob Rothhaar, 51 Jahre; Heinrich Gerhart, 42 Jahre. — Hassel: pens. Bergmann Johann Kraut, 78 Jahre. — Wiesbach: Johann Lück, 66½ Jahre. — Wiesbaden: Mag Löb, 59 Jahre.

Aus dem Saarwirtschaftsleben.

Die Förderung der Saargruben im ersten Halbjahr 1929 erreichte einschließlich der verpachteten Gruben 6 436 401 Tonnen, die durchschnittliche Tagesförderung betrug 43 720 Tonnen. Der Absatz der Förderung verteilt sich wie folgt: 545 442 Tonnen Zechenselbstverbrauch, 170 805 Tonnen Lieferung an die Bergleute, 165 558 Tonnen Lieferung an die eigenen Kokereien und 5 669 020 Tonnen Verkauf und Versand. Gesamtabsatz mithin 6 551 330 Tonnen. Die Haldenbestände konnten im ersten Halbjahre 1929 um 114 919 Tonnen vermindert werden, sie betrugen am Schluss des Halbjahres noch 52 370 Tonnen. Die Gesamtzahl der Belegschaft weist mit 59 578 Mann eine geringe Zunahme auf, die Zahl der Beamten und Angestellten ist mit 3400 Personen die gleiche geblieben. Der deutsch-saarländische Kohlen austausch stellt sich im ersten Halbjahr 1929 wie folgt: Ausfuhr von Steinkohlen aus den Saargruben nach dem Reiche 573 763 Tonnen, Einfuhr von Kohlen aus dem Reiche ins Saargebiet: 123 698 Tonnen Steinkohlen, 56 154 Tonnen Koks und 29 213 Tonnen Braunkohlen-Briketts, zusammen 209 663 Tonnen.

— r.

Vom „Bund der Saarvereine“

* Saar- und Pfalz-Abend in Erfurt.

Der Saar- und Pfalzverein Erfurt, Ortsgruppe des „Bundes der Saarvereine“ veranstaltete am Sonnabend, 7. September, im Saale des „Rheinischen Hofs“ einen Saar- und Pfalz-

abend, der zu einer Kundgebung zur Befreiung der Saar und Pfalz wurde. Der im Mittelpunkt des Abends stehende Vortrag des Verwaltungsdirektors Vogel-Berlin über „Das deutsche Saargebiet und seine lebendige Bevölkerung“ wurde umrahmt von musikalischen und dichterischen Vorträgen, unter denen die Heimatlieder der Saarländer und Pfälzer lebhaft Beifall fanden. Nachdem der Abend durch einige einen fernigen Vorpruch, dem eine Ansprache des Vereinsvorsitzenden Niemeyer folgte. Nach der Begrüßung der Ehrengäste und der Teilnehmer des Abends wies er darauf hin, daß sich jetzt der Tag zum 5. Male jährt, an dem sich eine kleine Schar Vertriebener in Erfurt zu einer Ortsgruppe zusammenschloß, die sich das gemeinsame Wirken in der Grenzlandarbeit zur Pflicht gemacht habe. Der Redner des Abends, Verwaltungsdirektor Vogel-Berlin, wies, so berichtet die „Thüringer Volkswahl“, zunächst auf die zehnjährige Wiederkehr der dunklen Tage des Versailler Diktates und schilderte dann die Tragik des Schicksals des ferndutschen Saargebietes und seiner Bewohner. An der Saar kämpfte die durch den Machtspiegel von Versailles gegen ihren Willen vom Mutterlande abgetrennte Bevölkerung ohne Waffen und Zagen für die unbedingte Wiedervereinigung mit dem Mutterlande. Unermüdlich Sinnes und unentwegten Mutes habe die Bevölkerung an der Saar zehn Jahre hindurch bis auf den heutigen Tag einhellig ihr Deutschtum bekannt und das heroische Beispiel dieses Volkes, das um seine heiligsten Güter mit ganzer Seele ringe, müßte längst die Sachwalter des Böllerbundes zur Einsicht gebracht haben, daß das künstliche Gebilde des Saarstaates ein äußerst schwerer Mizugriff ihrer Politik sei. — Die Grenzziehung des Saargebietes enthielt deutlich die politischen Ziele der französischen Imperialisten. Die wesentlichen Bestimmungen des Saarstatuts zeigen, wie deutsches rheinisches Land aus seinen natürlichen Lebensbedingungen herausgerissen und unter Verleihung des nationalen Selbstbestimmungsrechtes seiner Bewohner nun „verselbständigt“ der wirtschaftlichen Ausbeutung durch eine fremde Macht ausgeliefert, politisch aber einer internationalen Regierung unterstellt sei. In vielen Bildern führte der Redner vor, was sich jetzt unter der französischen Verwaltung im Lande abspielte. Ein besonders übles Kapitel sind die französisierungsversuche in den Schulen. Nach dem Misserfolg der französischen Kulturpropaganda an der Bevölkerung habe das französische Saarinteresse sich auf das Gebiet der wirtschaftlichen Ausbeutung zurückgezogen. Der Raubbau der Saargruben gehe unverhüllt weiter. Dazu komme noch der Kohleendliebstahl im Warndgebiet. Ein Glanzstück der ganzen Gaunerrei sei aber der sogenannte Nachvertrag auf 99 Jahre. Von einer gewaltsamen Aufführung der Saarbevölkerung gegen ihre Vergewaltigung und Entrichtung oder einem passiven Widerstand ebenso aber auch einer Anerkennung der neuen Ordnung könne keine Rede sein. Im Versailler Diktat stehen Sätze, die bei einer klugen Politik ausgemüht werden könnten, so der Satz von der Aufrechterhaltung der Rechte der Bevölkerung, von der Unantastbarkeit der Staatsangehörigkeit, ihrer Sprache, Religion, Schulen, ihrer Selbstverwaltung, Gesetze und Steuerysteme. Das Saarvolk habe sich diese lämmlichen Reste von Rechten nicht nehmen lassen, sondern sie bis zum äußersten verteidigt durch feierliche und eimütige Proteste. In beispiellosem Selbstverleugnung, in unbegrenztem Opfergeist habe die gesamte Bevölkerung, ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit von der ersten Stunde der Besetzung an immer wieder mit allem Nachdruck ihr Deutschtum bekannt. Der Ausgang der Haager Konferenz habe im Saargebiet zweifellos enttäuscht, da keine bindenden Abmachungen hinsichtlich des Saargebietes zu stande gekommen sind. Die in Aussicht stehenden deutsch-französischen Sonderverhandlungen über das Saargebiet müssen den politischen Willen der Saarbevölkerung berücksichtigen. Vom Saargebiet werde eine müttig die bedingungslose Rückkehr zum Reich gewünscht. Die Zukunftsentcheidung ist ja der Bevölkerung durch Volksabstimmung in die Hand gegeben, und diese habe sich, so ungünstig auch eine solche Abstimmung bei einer hundertprozentigen deutschen Bevölkerung erscheine, mehr als tausendmal erklärt. Bedauerlich bleibe, daß alle die gewaltigen Kundgebungen im Saargebiet, alle Warnrufe, alles bitten und flehen beim Böllerbund bis heute kein Gehör gefunden haben. Zum Schluß wurde folgende Entschließung angenommen:

„Frankreich hat im Haag die sofortige Festlegung der Rückgliederung des Saargebietes im Rahmen der Gesamtkündigung der Frage des Krieges verhindert. Die Befreiung des Saargebietes gemeinsam mit der Räumung des Rheinlandes steht somit noch keineswegs fest. Es steht auch noch nicht fest, auf welcher Grundlage die im Haag festgelegten deutsch-französischen Verhandlungen zur Durchführung kommen sollen. Französische Zustimmungen, die nicht fest umrissene Grenzen und eindeutig feststehenden Inhalt haben, haben erfahrungsgemäß keine vollwertige Bedeutung.“

Das Saargebiet hat mit großer Enttäuschung von der Herausnahme der Saarfrage aus dem Komplex der vollständigen und endgültigen Regelung der Reparationsfrage Kenntnis genommen. Mu-

so mehr, als die Saarfrage vertraglich und inhaltlich eine reine Reparationsfrage darstellt.

Die in Erfurt im Saar- und Pfälzverein versammelten Männer und Frauen stellen deshalb nochmals ausdrücklich fest, daß eine Lösung der Reparationsfrage ohne Lösung der Saarfrage dem Genfer Protokoll vom September vorigen Jahres widerspricht. Sie erwarten, daß Deutschland in den bevorstehenden Saarverhandlungen den deutschen Standpunkt, wie er durch den Willen der Bevölkerung vorgezeichnet ist, unentwegt vertrett und keinen Finger breit von der Forderung des Saargebiets abweicht: Restlose Rückgliederung und Befreiung des Saargebiets gemeinsam mit der Räumung des Rheinlandes.

Jeder französische Anspruch auf politischen oder wirtschaftlichen Einfluß oder gar auf territoriale Ausdehnung im Saargebiet ist auf das entschiedenste zurückzuweisen. Es hat sich in den zehn Jahren fremder Besetzung und fremder Verwaltung an der Saar nichts ereignet, was Frankreich etwa zu einem Anspruch berechtigen könnte, auf einen Teil der Gruben oder Grubensfelder des Saargebiets Beihilfe geltend machen zu können. Auch etwaige Ansprüche auf Entwicklung französischer Interessen im Saargebiet sind abzulehnen mit dem Hinweis darauf, daß diese französischen Interessen erst nach der Abtrennung des Saargebiets entwickelt wurden. Ein etwaiges wirtschaftliches Übergangstegime darf Frankreich keinerlei politische Rechte oder Ansprüche im Saargebiet einräumen.

Das Saargebiet muß entsprechend dem Willen seiner Bevölkerung so zum deutschen Vaterland zurückgeführt werden, wie es in Versailles vor zehn Jahren gegen den Willen der Bevölkerung unberechtigt abgetrennt wurde."

*

Kundgebung der Heimatvereine in Erfurt.

Am Sonntag, 8. September hatte die Arbeitsgemeinschaft der Grenz-, Kolonial- und Auslandsdeutschen zu einer Kundgebung für die besetzten Gebiete nach dem alten Ratskeller eingeladen. Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft konnte neben den Mitgliedern der Heimatvereine auch Vertreter der Behörden und der Presse begrüßen. Nach einer kurzen Ansprache des Regierungsrates Mebus, der die Bedeutung des Grenz- und Auslandsdeutschums als eine Lebensfrage unseres Volkes erklärte, sprach Ministerialreferent Franke-Erfurt über das Thema: Grenzdeutsch-Großdeutsch.

In den Vordergrund seiner Ausführungen stellte er die dringende Forderung, den Kampf um das Volkstum außerhalb der Grenzen mit allen Mitteln zu unterstützen. Im mittleren Deutschland herrsche leider eine bedauerliche Unkenntnis der Grenznöte.

Über die Lage an der Saar sprach hierauf Verwaltungsdirektor Vogel-Berlin. Eindrucksvoll schilderte er die großen Schwierigkeiten des 10jährigen Kampfes der deutschen Saarbevölkerung. Die Bewohner des Saargebiets sind immer gute Deutsche gewesen. Der Redner erinnerte weiter an die vaterländische Gesinnung der Bevölkerung während des Weltkrieges und an die Tage im November 1918, als die letzten deutschen Truppen das Saargebiet verließen. Bei den Friedensverhandlungen hat Frankreich zu der Fälschung einer Urkunde greifen müssen, um sein Ziel der Abtrennung des Saargebiets von Deutschland zu erreichen. Die gefälschte Urkunde ist nur dadurch zustande gekommen, daß man in lothringischen Ortschaften, die in ihren Namen das Wort „Saar“ tragen (wie Saargemünd, Saarburg usw.), aber auch in Metz und dessen Umgebung Listen zur Unterzeichnung vorgelegt hatte, die dann von den 150 000 Saarfranzosen zur Einzeichnung benutzt wurden. Dann schilderte der Redner die Franzosenzeit des Saargebiets und betonte zum Schluß die Einmütigkeit aller Parteien, für die unbedingte Wiedervereinigung mit dem Vaterland zu kämpfen. Oberpostrat Fuchs-Leipzig sprach dann über die ostpreußische Frage, als eine deutsche Schicksalsfrage. Er unterzog das Land und seine Bewohner sowie die Bedeutung Ostpreußens in der Geschichte und seine Leiden im Weltkrieg einer eingehenden Betrachtung. Ein erschütterndes Bild über die schwergeprüfte Provinz Oberschlesien entwarf der Vorsitzende der Vereinigten Verbände heimatreuer Oberschlesiener, Buddeko-Berlin. Zum Schluß sprach Oberstudienrat Dipl.-Ing. Jakob-Erfurt über den deutschen Einfluß im Ausland. Nach den mit großem Beifall aufgenommenen Vorträgen schloß der Vorsitzende mit Dankesworten an die Redner die eindrucksvolle Kundgebung.

** Ueber eine große Saarkundgebung in Gotha entnehmen wir einem ausführlichen Berichte des „Gothaischen Tageblatt“ folgendes: „Im Mittelpunkte des politischen Geschehens steht augenblicklich die Saarfrage, d. h. der Kampf um jenes Stückchen deutscher Erde, dessen Einwohnerschaft stets zu den neuesten Söhnen der Mutter Germania gehörte und das man

uns durch ungeheuerlichen Betrug und echt gallische Ränke abwendig zu machen versucht. Daß man im sicherem Mittels Deutschland langsam auch in weiteren Volkskreisen an dem Wohl und Wehe bedrängter deutscher Grenzmarken Anteil zu nehmen scheint, zeigte sich in dem sehr guten Besuch des Saar-Vortrages im „Schiekhause“ am Mittwoch, dem 13. September. Gothaer Sänger und der Kinderchor der Löfflerschule hatten sich in den Dienst der vaterländischen Sache gestellt und umrahmten den Vortrag des Leiters der Geschäftsstelle „Saarvereins“, Verwaltungsdirektors Vogel-Berlin mit einigen dem Charakter des Abends angepaßten Heimatliedern. Hell klang der Sängergruß: „Grüß Gott mit hellem Klang!“ den Versammelten, von der Schuljugend der Löfflerschule unter Leitung Oberlehrers Stützer vorzüglich wiedergegeben, entgegen. Andere Lieder folgten, bis dann der Vorsitzende, Landtagsabgeordneter und Staatsminister a. D. Exzellenz v. Bassewitz, die Anwesenden und namentlich den Vortragenden des Abends von Herzen willkommen hieß und der Veranstaltung das Geleitwort gab: „Gedenke, daß du ein Deutscher bist!“ Besonders der Jugend rief er dieses Mahnwort zu und dankte den Gothaer Gesangvereinen und dem Kinderchor für die bereitwillige Mitwirkung. Endlich bemerkte er noch, daß einst das Herzogtum Gotha mit einem Teile des Saargebiets, dem ehemaligen Fürstentum Lichtenberg, in Personalunion verbunden gewesen sei. Dann sprach Verwaltungsdirektor Vogel über den Kampf um das deutsche Saargebiet. Zunächst wies der Redner darauf hin, welch' besondere Tragik das Versailler Diktat über das Schicksal des ferndeutschen Saargebiets gebracht hat. Unermüdlich habe die Bevölkerung an der Saar zehn Jahre hindurch einhellig ihr Deutschtum bekannt. Ganz Deutschland müsse sich eins mit den Saarländern fühlen, die in ihrer unverbrüchlichen Treue trotz aller politischen Knechtung und Bedrückung nicht eine einzige Minute wankelmütig geworden seien. Er berührte die hauptsächlichen Lebensfragen der Saarwirtschaft, die trotz der Einwirkungen, welche sie im Verlaufe der ihr im Versailler Vertrag zugewiesenen besonderen Stellung erfahren habe, in ihrer Gesamtheit ein Glied der deutschen Wirtschaft geblieben sei. Die Entwicklung der Saargruben bis zur Gegenwart, über die er dann sprach, ließ die große Bedeutung des Steinkohlenbergbaues an der Saar erkennen. Als wichtigste Aufgabe der Zukunft bezeichnete er die Wiedereingliederung der Saarkohle in die deutsche Kohlenwirtschaft, indem er darauf hinwies, daß es besonderer Maßnahmen bedürfe, um der Saarkohle wieder den deutschen Absatzmarkt zu erschließen, ohne den sie nicht leben könne. Für die heutigen Grenzen des Saargebiets seien maßgebend gewesen die im Boden liegenden Kohlenvorräte, die Montanindustrie, die Arbeiterwohnbezirke und sehr wichtige strategische Gesichtspunkte. Auf die wesentliche Bestimmung des Saar-Statuts näher eingehend, wies er darauf hin, wie deutsches rheinisches Land aus seinen alten natürlichen Lebensbedingungen herausgerissen und unter Verleihung des nationalen Selbstbestimmungsrechts seiner Bewohner „verselbstständigt“, aber der wirtschaftlichen Ausbeutung durch eine fremde Macht ausgeliefert und politisch einer internationalen Regierung unterstellt worden sei. Auf die Zusammensetzung und Tätigkeit der Saarregierungskommission näher eingehend, erinnerte er daran, daß das deutsche Saarland unter fremder Gewalt stehe, nachdem Deutschland auf 15 Jahre auf die Ausübung der Regierungsgewalt habe verzichten müssen und an seine Stelle der Völkerbund landsfremden Männern, die mit Sprache, Sitte und Recht des Volkes nicht bekannt seien, die Verwaltung übertragen habe. Die bei den Friedensverhandlungen von Frankreich angewandte niederräträchtige Fälschung der Urkunde, die bekannte Saarlüge von den 150 000 Saarfranzosen, kennzeichnete er als einen ungeheuerlichen politischen Betrug, wie ihn die Welt noch nie erlebt habe. All das, was sich seit jenem schwarzen Novembertag 1918 nach dem Einzuge der Franzosen im Saargebiet ereignet habe, schilderte der Vortragende in packenden Bildern. Sodann erinnerte er an die durch die Verhandlungen in Locarno, Thoiry, Genf, im Haag und jetzt wieder in Genf usw. hervorgerufenen Hoffnungen, um die bekannte Forderung des treudeutschen Saarvolkes zu wiederholen, das am zehnjährigen Erinnerungstage der Unterzeichnung des Friedensdiktats von Versailles, unter Mitwirkung aller politischen Parteien einen einmütigen Aufruf an die ganze Welt gerichtet habe, der Saarbevölkerung endlich nationale Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Zum Schlusse gab Direktor Vogel der Hoffnung Ausdruck, daß die Bemühungen der Saar-Delegation, die sich zurzeit mit Vertretern aller politischen Parteien in Genf um die Rechte des Saarvolkes bemühe, den besten Erfolg haben mögen. Mit Stolz wies er als geborener Saarbrücker darauf hin, daß in der Frage der Rückgliederung des Saargebiets und auch sonst in allen deutschen Fragen sich die ganze Saarbevölkerung ohne Unterschied der Partei einig sei. Das übrige Deut-

Land aber möge sich ein Beispiel an dieser Einigkeit nehmen. „Gebe Gott“, so schloß Redner, daß unsere liebe deutsche Saarheimat von der Fremdherrschaft endlich befreit und zum Mutterlande bald wieder zurückkehre, wahr machend den Saarwahlspruch: „Deutsch die Saar immer dar“. Starker Beifall dankte dem Redner, der dann an Hand guter Vichtbilder noch über Gebiete, Land und Volk an der Saar unterrichtete. Unter Leitung seines Viedermeisters Oberlehrer Wagner trug dann zum Schluß noch der Bezirk Gotha des Thüringer Sängerbundes einige Heimatlieder vor, die außerordentlich gefielen. So recht in die Stimmung des Abends passend klang es zum Abschluß aus Heinrichs „Wo gen Himmel Eichen ragen“: Deutschland, du mein Vaterland!“

Die Ortsgruppe Düsseldorf hielt am Dienstag, dem 10. d. M. ihre Monatsversammlung im Vereinslokal, Restaurant „Bürgerhaus“, Ecke Ost- und Hüttstraße, ab. Der Vorsitzende, Herr Dr. Kill, eröffnete dieselbe gegen 9 Uhr mit herzlicher Begrüßung der Erschienenen; sein besonderer Gruß galt unserm Ehrenvorsitzenden, Herrn Direktor Moser. Zunächst gab der Vorsitzende einen kurzen Rückblick auf die letzten drei Monate unserer Vereinstätigkeit; leider hat die Ortsgruppe während dieser Zeit zwei eifrige und treue Mitglieder durch den Tod verloren: die Herren Pet. Raben und Reinhold Höenické. Herr Dr. Kill widmete den Verstorbenen warmempfundene Nachrufe, und die Versammlung ehrte das Andenken derselben durch Erheben von den Sizien. Anschließend hielt Herr Studientrat Dr. Kill einen instruktiven Vortrag über den augenblicklichen Stand der Saarfrage, die ja zurzeit im Vordergrund des politischen Interesses steht. Noch liegt die Zukunft dunkel vor uns; große Gefahr ist immerhin im Verzuge. Die Saarheimat, Presse und Bevölkerung, stehen bewundernswert treu und fest zum Reich. Die verschiedenen Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine sind auch tüchtig am Werk, Stellung zu nehmen zu allen wichtigen Fragen, die unsere Saarheimat betreffen und Gegenstand der bald beginnenden großen Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich sein werden. Wir ruhen nicht eher, bis die völlige politische und wirtschaftliche Befreiung des Saargebiets erreicht ist. Das gemeinsam gesungene Lied „Deutsch ist die Saar“ beschloß die mit reichem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Es entspann sich nun eine lebhafte Aussprache. Herr Fabrikant Boes mahnte in temperamentvoller Weise zum überparteilichen treudeutschen Zusammenschluß aller wirthsamen Kräfte. Herr Pastor Molter führte aus, daß es in unserer Saarsache um Dinge geht, die rein gefühlsmäßig nicht erledigt werden können; es sei Pflicht aller Saarvereine, in dieser Hinsicht alles zu tun, um allen Deutschen klar zu machen, um was es sich bei der Saarsache handelt. Herr Amtsgerichtsrat Hauck bekannte sich in kurzen Worten zum Optimismus, betonte aber, daß es gelte, wachsam zu sein; und daß das Gewissen unserer Brüder im Reich geschärft werden müsse, daß bei den bevorstehenden Verhandlungen nichts geschehen dürfe, was unserer Saarheimat abträglich sei. Die Versammlung beschloß, eine entsprechende Entschließung an die Leitung des Bundes der Saarvereine-Berlin zu senden. — Nach Erledigung einiger vereinsgeschäftlicher Angelegenheiten folgte gemütliches Beisammensein bei angeregster Unterhaltung, Musik und Gesang, Rezitationen ernsten und heiteren Charakters (Herr Pfarrer Molter und Herr Wisselinghoff) und gab der eindrucksvoll verlaufenen Versammlung einen schönen Abschluß.

Ortsgruppe zu Bölkow des Bundes der Saarvereine. Am Sonntag, dem 25. August fand die Monatsversammlung im Vereinslokal Mainz statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Verlesen des letzten Protokolls, 2. Eingänge, 3. Aufnahme neuer Mitglieder, 4. Verschiedenes. Bei Punkt 2 lagen zwei Schreiben der Geschäftsstelle Saarverein-Berlin vor, sowie zwei Einladungen zur Teilnahme an einer Saarkundgebung in Duisburg-Meiderich und einem Werbeabend in Buer-Hassel, beide am Sonntag, dem 29. 9. 1929. Erstere finden ihre sinngemäße Erledigung durch den geschäftsführenden Vorstand. Für Duisburg-Meiderich und Buer-Hassel wurde eine Abordnung vorgesehen. Auf einer dieser Tagungen wird ganz besonders die Saarbergpensionärfrage behandelt, und es entspann sich daher eine längere Debatte darüber mit dem Ergebnis, daß zu dieser Tagung ganz besonders zwei Vertreter entsandt werden, die mit der Materie dieser Frage vertraut sind. Bei Punkt 3 wurde kein Beschluß gefaßt, da der angemeldete Landsmann sich in Urlaub befindet. Punkt 4 gliedert sich in a) Saarkirmes am 22. 9. 1929 im Düppelhof, b) Änderung des Versammlungsgrußes, c) Sonderzugfrage,

d) Saarfrage im Haag, e) Bericht über die Saarkundgebung in Mörs am 18. 8. 1929. Zu 4a): Mit der in der letzten Vorstandswahl getätigten Wahl eines Festausschusses, wie den sonstigen Vorarbeiten erklärte sich die Versammlung einverstanden. Zu 4b): Der Antrag auf Änderung des Versammlungsgrußes fand Ablehnung, so daß es bei dem alten Gruss „Deutsch die Saar immer dar“ bleibt. Zu 4c): Eine rege Aussprache setzte die Sonderzugfrage ein. Die Versammlung ist einstimmig der Ansicht, daß die Arbeiten für den Sonderzug von der Bezirksleitung zu spät einzutragen und auch nicht mit der nötigen Energie betrieben werden, und die Reichsbahnverwaltung sich entschieden entgegenkommender zeigte. Seit sechs Jahren fährt nun der Sonderzug. Mit seiner Beteiligung von 800—1000 Fahrtkarten stellt er doch eine gute Einnahmequelle dar, so daß ein Risiko nicht in Frage kommt. Der Ausdruck eines Mitgliedes, alle Deutschen müßten noch ein Interesse daran haben, den Verkehr mit unseren deutschen Schwestern und Brüdern an der Saar recht lebendig aufrechtzuerhalten, fand einstimmiger Beifall. Mit allen Mitteln soll erreicht werden, daß nächstes Jahr ein Hin- und Rücksonderzug gefahren wird, wobei Preis und Fahrzeit rechtzeitig jedem Mitgliede bekannt ist. Bei Punkt 4d) konnte festgestellt werden, daß die Mitglieder mit Spannung jede Unterhaltung über die Saarfrage im Haag verfolgen, wobei immer wieder der Hoffnungsschimmer durchbrach, daß die deutschen Vertreter nur die eine gerechte Lösung: „Balduine Rückkehr der lieben Saarheimat zum Mutterlande“ mit nach Hause bringen mögen. Zu 4e) erstattete Herr Müller Bericht über die Saarkundgebung in Mörs, und aus dem einstimmenden frohen Rieden der Teilnehmer war zu entnehmen, daß die 18 Teilnehmer teils mit der besseren Hälfte einen frohen Tag verlebt haben.

Die Ortsgruppe Hannover hielt am 21. August im Vereinslokal Café Leineweber ihre Hauptversammlung ab. In seine Begrüßung schloß der 1. Vorsitzende einen kurzen Rückblick auf unsere Vereinstätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahr und ging dann über auf die Verhältnisse in unserer Saarheimat wie sie dasselbst vor einem Jahr lagen und heute bestehen. In seinem Vergleich kam er zu dem Ergebnis, daß eine Verbesserung nicht zu sehen wäre, daß vielmehr die Elemente, die unsere Saarheimat vom Mutterland ganz losreihen möchten, stärker und ehrger am Werke wären als je zuvor. Die ganze Hoffnung hätte man auf die Konferenz im Haag gesetzt, wo endlich der Krieg liquidiert und über die Räumung des Rheinlands sowie Rückgliederung des Saargebiets ans deutsche Vaterland verhandelt werden sollte. Wie man aus den Zeitungsberichten entnehmen könnte, lägen über dem Schicksal unserer Landsleute dichte Nebel. Man erkenne das große Interesse weiter Kreise in Frankreich, die das Saargebiet seiner Koblenzschäke und glänzenden Industrie wegen nicht aus der Hand lassen wollten. Deshalb dürfte nicht nachgelassen werden mit der Aufklärungsarbeit durch den Bundes Saarvereine, denn diese allein sei geeignet, unsere Landsleute in ihrem Ringen um ihr Deutschtum und Recht zu unterstützen, damit ihre Kraft nicht erlahme, womit der Bund ihrer Bedrücker erfüllt und ihrer Raubgier Tür und Tor geöffnet werde. Die Ausführungen des ersten Vorsitzenden klangen in den lehnlichsten Wunsch aus, daß noch in letzter Stunde ein verständlicher Geist einkehren und eine Befreiung und baldige Rückgliederung unserer Saarheimat ans Mutterland bewirken möge. Der Bericht des Kassenträgers mußte zurückgestellt werden, weil derselbe dienstlich abwesend war und die vorgeschriebene Kassenprüfung noch nicht vorgenommen werden konnte. An den Bericht des Schriftführers schloß sich die Neuwahl des Vorstandes. Derselbe wurde in der alten Besetzung wiedergewählt. Als Kassenprüfer wurden die Herren Burgard und Steffens bestimmt.

Briefkasten

- Saarpfarrer. RM. 20,— mit herzlichem Dank erhalten. Alter Treue und Verehrung freundl. Glück auf!
- P. Sch. in G. RM. 5,— mit herzlichem Dank erhalten.
 - D. Z. in W. RM. 5,— mit herzlichem Dank erhalten.
 - Dr. F. in E. RM. 6,— mit herzlichem Dank erhalten.
 - Pfarrer K. in W. RM. 3,50 mit herzlichem Dank erhalten.
 - H. T. in N. RM. 1,50 mit herzlichem Dank erhalten.
 - K. B. in W. RM. 6,— mit herzlichem Dank erhalten.
 - O. H. in F. RM. 5,— mit herzlichstem Dank erhalten.

Erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder“. Bestellungen durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein C. B., Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 94, Fernsprech-Anschluß: Omt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postscheckkonto Berlin NW. 7, Nr. 665 36 oder auf Deutsche Bank, Depositenkasse O. Berlin SW. 47, Belle-Alliance Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein C. B.“ mit dem Bemerk „Saar-Freund“ erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Posselt, Berlin-Wilmersdorf; für die Inserate Kurt Meurer, Berlin. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein C. B.“ Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 94. — Druck: Deutscher Christenverlag, Berlin SW. 11.

Kaufen Sie
bei unseren Inserenten! —

Diese Traueranzeige
kostet
Mk. 10.—



**Trauer- und Familien-Anzeigen
gehören in den "SAAR-FREUND!"**

Als Verlobte
empfehlen sich . . .

Ihre Trauung
zeigen an . . .

Diese Familienanzeige
kostet Mk. 7.—

Stellungsgesuche in dieser Größe Mk. 3.50

Inserieren

Sie im
Saar-Freund!

Sie
werden

Ihren

**Geschäftsumsatz
vergrößern!**

1/2 Seite RM 100.- R A B A T T
1/2 Seite RM 100.- bei mehrmaligem
1/2 Seite RM 55.- Erscheinen
1/2 Seite RM 28.- 3 x = 10%
1/2 Seite RM 14.- 6 x = 25%
1/2 Seite RM 7.- 12 x = 83 1/3 %

Achten Sie
auf den
Geschmack!



Naturliches Mineralwasser
mit eigener Quellen-
kohlenäsüre verfeinert.

Gerolsteiner Sprudel
nur echt mit dem Stern!

Sagen Sie
es ihnen aber auch!

Unabweisbar

ist die Pflicht zur Sicherstellung des Alters
und der Familie durch Abschluß einer Lebens-
oder Aussteuerversicherung, die der altbe-
währte, gemeinnützige

**Preußische Beamten-Verein zu Hannover
Lebensversicherungsverein a. G.**

am vorteilhaftesten bietet.

**Keine Nachschußpflicht! Niedrigste Bei-
träge! Hohe Dividenden!**

Jahresdividende für 1928 bis zu

42%

des Jahresbeitrages.

Drucksachen kostenlos durch die Direktion
in Hannover, Raschplatz 18.

Jeder Deutsche
muß Mitglied des „Bundes
der Saarvereine“ sein!

Anmeldungen bei der
Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW 11
Königgräßer Straße 94^{II}

als Einzelmitglieder oder bei den überaus zahlreichen Ortsgruppen in 90 Städten
des Deutschen Reiches.

Geset und verbreitet

die von der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ heraus-
gegebene Halbmonatsschrift

„Saar-Freund“

Der „Saar-Freund“ ist der treueste und zuverlässigste Berichterstatter über alle Geschehnisse im Saargebiet, das beste Bindeglied zwischen den schwerbedrängten Saar-deutschen und dem Mutterlande und das Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine mit allen wichtigen Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet. Die Schriftleitung und Verwaltung liegen in den Händen von ausgewiesenen Persönlichkeiten, die als geborene Saarländer oder durch ihren mehrjährigen Aufenthalt im Saargebiet selbst die örtlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse des Saargebiets heute aus eigener Erfahrung heraus kennen und mit dem Leben der Saargebietbevölkerung heute noch in engster Verbindung stehen.

Bestellungen auf die Halbmonatsschrift
„Saar-Freund“ nimmt jede Postanstalt entgegen.

Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 1,50 RM.

Alle Zuschriften für den „Saar-Freund“ sind zu richten an
Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW. 11,
Königgräßer Straße 94.

Kreissparkasse Saarbrücken

Errichtet 1858
Unter Garantie des
Landkreises Saarbrücken

Hauptstelle:
Saarbrücken 1 Gerichtsstraße
(a. alt. Landgericht)

Zweigstellen:
Dudweiler, Heusweiler und Sülzbach; 18 Annahme-Stellen in den Gemeinden des Kreises Saarbrücken

Abteilung Sparverkehr:
Günstige Zinssätze für Spareinlagen
Ueberweisungs-Scheckverkehr auftrüge werden sorgfältig erledigt

Ausgabe von
Heimsparbüchsen zur unentgeltlichen Benutzung

Für die Reisezeit:
Ausgabe von Kommunal-Reisekredit-Briefen

Mietweise Abgabe
von feuer- u. einbruchsicheren Schrankfächern in geräumiger Stahkkammer
Mietpreis von 10 Franken ab pro Jahr
je nach Größe

Kassenstunden: 8^{1/2}, bis 12^{1/2} Uhr, 3 bis 4^{1/2}, Uhr ausgenommen
Samstag nachmittag